Naturschutz *international*

NABU-Auslandsrundbrief 2009

Aus der internationalen Arbeit des NABU

NABU

AFRIKA

- Indigener Besuch aus Äthiopien 04
- Mit der Kamera im Kaffee-Wald in Äthiopien 04
- Kranich-Monitoring in Äthiopien 05
- Schulterschluss mit Äthiopien 06
- Jubiläumsfeier in Nairobi 07
- NABU-Film zeigt faszinierende Gebiete Kenias 08
- Positive Entwicklung der Partnerschaft 09
- Auszeichnung für das langjährige Engagement 09

ASIEN

- Polizei-Grün in Kirgistan 09
- Stolz auf den Kiebitz 10
- Schneeleoparden-Familie wird größer 11
- Schutz der Saiga-Antilope in Zentralasien 11
- Trickfilme als Umweltbildungsmaßnahme 12
- Gemeindebasierter Ökotourismus in Zentralkasachstan 13
- Rettung der Kropfgazellen im tadschikischen Fergana-Becken 14

EUROPA

- EU-Lobbyarbeit in Brüssel 15
- Engagiert auf der Ferieninsel 16
- Malta schöpft neue Hoffnung 17
- Europäischer Gerichtshof verurteilt Malta 17
- Erfolg für den Naturschutz in der Türkei 18

KAUKASUS

- Ökotourismus – Luxus oder Notwendigkeit? 18
- NABU gründet Unternehmerinitiative in Südrussland 19
- Neues Projektbüro in Adygea 20
- Naturschutz und Zivilgesellschaft in Südrussland stärken 20
- NABU-Unterstützung in Armenien 21
- Ausbau des BirdLife-Netzwerkes im Kaukasus 22
- Uhu ist der Vogel des Jahres 2009 in Armenien 23
- Herpetofaunaschutz im Kaukasus 23

WELTWEIT

- Weißstörche mit Satelliten-Sendern unterwegs 25
- Auf Humboldts Spuren 25
- Internationale Klimapolitik 26
- Die Internationale Klimaschutzinitiative der Bundesregierung 27
- Transatlantische Naturschutz-Zusammenarbeit 28
- Naturnahes Reisen 29
- Die NAJU in New York 30
- Stop Fear – Start Action! 31

Titelfoto
In Armenien lernt man authentische Kultur und Natur kennen
© NABU / V. Kovalev

Herausgeber
Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V.
NABU-Projektbüro Internationales
www.NABU.de

Charitéstraße 3
10117 Berlin

Tel. 030 . 28 49 84 - 0
Fax 030 . 28 49 84 - 20 00
NABU@NABU.de

Inhaltliche Verantwortung
Vitalij Kovalev

Redaktion
Tatjana Brem
Christoph Vimz /GRÜNE LIGA Berlin e.V

Gestaltung
www.buchstabenschubser.de

Druck
Lübke Druck & Design, Neuruppin;
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier,
zertifiziert mit dem Umweltzeichen
„Der Blaue Engel“
11/2009

Die internationale Arbeit des NABU wird unterstützt durch
Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des BMU
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Care for the Wild International
Europäische Union
Heidehof-Stiftung
Stiftung Ursula Merz
Umweltbundesamt

und durch die Unternehmen der NABU-Unternehmerinitiative
AURO Pflanzenchemie AG
Fidor AG
Invento GmbH
Naturstrom AG
Original Food GmbH
Solvis GmbH & Co KG
TeeGschwendner GmbH
travel-to-nature GmbH
Wesser GmbH

Liebe Freunde,

die internationale Arbeit des NABU steht vor einer wichtigen Weiterentwicklung. Die Bundesvertreterversammlung hatte 2008 die Einrichtung einer neuen internationalen Stiftung des NABU einmütig beschlossen. Zum Ende dieses Jahres wird die „NABU international – Naturschutzstiftung" ihre Arbeit aufnehmen. Der NABU reagiert damit auf die immer globaler werdenden Herausforderungen im Natur- und Umweltschutz. Neben der NABU-Stiftung zum Schutz des nationalen Naturerbes hat der NABU damit eine weitere zentrale Stiftung für den Schutz der weltweiten Biodiversität.

Naturschutz ist Klimaschutz! Deswegen hat der NABU 2009 begonnen, sich mit eigenen Projekten an der internationalen Klimaschutzinitiative der Bundesregierung zu beteiligen. Aus den Erlösen des Kohlenstoffhandels wollen wir künftig in praktischen Naturschutzgroßprojekten in Indonesien, Äthiopien und im Kaukasus aufzeigen, dass der Schutz alter Wälder und Moore die kostengünstigste Kohlenstoffsenke ist. Wenn das im Zusammenspiel mit der Nutzung erneuerbarer Energien oder traditioneller Produkte, wie äthiopischem Wildkaffee und adygeischen Nordmanntannen gelingt, um so besser! Dafür haben wir neue Partner der klassischen Entwicklungspolitik wie die KfW und die GTZ gewonnen, aber auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit unseren BirdLife-Partner vor Ort aufgebaut. Das BirdLife-Netzwerk hat durch den personellen Wechsel an der Spitze wieder an Dynamik und Profil gewonnen.

Aber auch mit anderen Partnern wollen wir künftig strategisch zusammenarbeiten. So haben wir mit dem weltweit größten Naturschutzverband The Nature Conservancy (TNC) aus den USA am 23. Juli 2009 in Washington einen Kooperationsvertrag als Grundstein für eine weitere erfolgreiche transatlantische Zusammenarbeit unterzeichnet. NABU und TNC werden künftig bei der Erstellung von Positionen zum Klima- und Biodiversitätsschutz eng zusammenarbeiten, besonders im Hinblick auf die Weltklimakonferenz im Dezember in Kopenhagen und die CBD nächstes Jahr In Nagoya (Japan). Das Europa-Büro von TNC hat seinen Sitz bereits in der NABU-Bundesgeschäftsstelle in Berlin.

Im Sommer 2009 hat der NABU im nordkaukasischen Maikop (Adygeische Republik, Russland) ein Projektbüro eröffnet, um unsere Projekte auch in dieser NABU-Schwerpunktregion besser zu koordinieren und dem NABU-Kavkaz bessere Arbeitsmöglichkeiten zu eröffnen.

Auch von unserem Schneeleoprojekt aus Kirgistan gibt es Neuigkeiten zu vermelden. Mit Hilfe unserer Anti-Wilderer-Einheit „Gruppa Bars" wurden in den letzten zehn Jahren über 180 Wilderer aufgespürt und Hunderte von Fallen, Fellen und Waffen beschlagnahmt. Fünf Schneeleoparden konnten lebend gerettet werden. Dort wird ihnen ein Leben in geschützter und naturgerechter Umgebung ermöglicht. Vier Jungtiere wurden in diesem Sommer im NABU-Freigehege in Kirgistan geboren und können dem internationalen Erhaltungszuchtprogramm zur Verfügung gestellt werden.

Interessantes und Aktuelles aus den anderen NABU-Projekten finden Sie wie immer in diesem Rundbrief.

An dieser Stelle möchte ich auch allen haupt- und ehrenamtlichen Mitstreitern für ihr Engagement danken und wünsche ihnen weiterhin erfolgreiche internationale Projekte.

Viel Spaß beim Lesen und Weitergeben!

Ihr

Thomas Tennhardt

NABU-Vizepräsident
Sprecher des NABU-Bundesfachausschusses Internationales

Indigener Besuch aus Äthiopien

Ein Manja zu Gast in Berlin

Haile Yesho Yebi aus Kafa zu Gast in Berlin
© NABU / S. Bender-Kaphengst

Haile Yesho Yebi bleibt verwundert stehen. Die Flügel der Glastür haben sich wie von Geisterhand geöffnet. Fantastisch! Eine weitere Neuentdeckung für ihn, einen Vertreter des indigenen Stammes der Manja und zum ersten Mal außerhalb seiner Heimatregion Kafa im Südwesten Äthiopiens.

Anlässlich der Biodiversitäts-Konferenz „First Global Donor Forum on Biodiversity“ des Bundesumweltministeriums am 3. Juni, hat der NABU den Indigenen auf Einladung des Ministeriums nach Berlin geholt. Die Konferenz hatte zum Ziel, Privatgelder für den Erhalt und die Errichtung eines weltweiten Netzwerkes von Schutzgebieten zu mobilisieren. Der äthiopische Gast sollte aus seiner ganz persönlichen Sicht zum Thema Biodiversität, deren Nutzung und zum Engagement privater und öffentlicher Geldgeber sprechen.

Sein Vortrag vor den internationalen Vertretern von Konventionen, Stiftungen, Naturschutzorganisationen und Regierung zieht die Zuhörer in Bann. Haile, dessen Worte von einem Mitarbeiter eines NABU-Partnerprojektes in Äthiopien simultan übersetzt werden, skizziert sein Leben in der typischen Rundhütte im Kreise seiner Nachbarfamilien, die alle Indigene sind. Er ist einfacher Bauer und vor allem Wildkaffeepflücker in den Bergnebelwäldern von Kafa, hat Frau und neun Kinder. Sein Überleben und das seiner Großfamilie hängt ganz vom Wald ab. Als die äthiopische Regierung in den 60er Jahren versuchte, Menschen aus den Wäldern zu verbannen, wurde fast in der Region rebelliert. Heute ist Haile ein Mitglied des partizipativen Waldmanagements und sorgt mit anderen Mitgliedern sowohl für sein Auskommen als auch für den Erhalt des Naturwaldes. Der NABU fördert mit Partnern aus der Privatwirtschaft (Public-Private-Partnership-Projekt) seit 2006 nachhaltiges Waldmanagement in der Wildkaffeeregion Kafa und setzt sich für den Aufbau eines Biosphärenreservats ein. Haile ist ein Vertreter der ursprünglichsten Bevölkerungsgruppe der Region, die aufgrund ihrer naturnahen Lebensweise von den später eingewanderten Menschen vielfach ausgegrenzt wurde, nun aber durch gemeinsame Managementsysteme zunehmend in die ländliche Gesellschaft integriert wird.

Nach seiner Rede braust Applaus auf, viele Zuhörer sind bewegt. Und Haile ist zufrieden, er kehrt bald zurück, zurück zu seiner Familie, seinem Wald. Aber er ist sehr beeindruckt von Deutschland und dem, was er gesehen hat: Im Berliner Tiergarten analysierte er den Wald auf den Zustand der Bäume und die Möglichkeit, Bienenstöcke aufzuhängen, beobachtet Kaninchen („Die sind schwer zu fangen“) und freut sich über die aus Stein gebauten Häuser. „Würden wir das auch anwenden, müssten wir weniger Bäume fällen,“ sagt er und lässt uns alle bei seinem Abflug nachdenklich zurück.

Text: Svane Bender-Kaphengst,
NABU-Referentin für Afrika
Kontakt: Svane.Bender@NABU.de

Mit der Kamera im Kaffee-Wald

Italienischer Naturfotograf Bruno D’Amicis begleitete den NABU nach Äthiopien

Bevor sich Svane Bender mit mir für das NABU-Projekt in Kaffa in Verbindung gesetzt hat, wusste ich nicht, dass es in Äthiopien solche unglaublichen Regenwälder gibt. Ich habe mir dieses Land immer als trockenes Gebirgsland vorgestellt, durchschnitten von tiefen Flusstälern und bedeckt von einer dornigen Savanne. Als ich den „Nebelwald von Boginda“ zum ersten Mal betrat, wandelte ich beeindruckt unter einem Dach von riesigen Bäumen und Farnen. Ich lauschte Tierstimmen, die ich nie zuvor gehört hatte, darunter Zikaden, Tauben und Affen. In diesem Paradies befinden sich im Umkreis weniger Kilometer Bambus- und Kaffeewälder, Sumpfgebiete, große Flüsse und natürliche Brücken. Hier leben noch Leoparden, Löwen, Nilpferde und Büffel, acht Affenarten und mehr als 210 Vogelarten!

Einblicke in eine faszinierende Naturwelt

Auf einen ortskundigen Autofahrer angewiesen und mit nur zehn Tagen Zeit, stand ich zunächst hoffnungslos vor dieser atemberaubenden Vielfalt und wusste nicht, wie ich meine Aufgabe erfüllen sollte. Ich konnte und durfte nicht aufgeben, also versuchte ich, alle Informationen über die besten Punkte für Landschaftsbilder und Tierbeobachtungen zu sammeln. Der Rest würde dann harte Arbeit und ein bisschen Glück sein.

Mein Tag begann fast immer um fünf Uhr morgens in der Dunkelheit – auf den staubigen Straßen mit schussbereiter Kamera auf der Suche nach nachtaktiven Tieren. Während der Morgendämmerung war ich fasziniert vom Wald mit den großen Bäumen, in denen der Nebel von den ersten Sonnenstrahlen in goldenes Licht getaucht wurde. Dann gab es noch ungefähr zwei Stunden gutes Foto-Licht, bis die Sonne erbarmungslos vom Himmel brannte. Eine kurze Zeit, sich den Vögeln und den Säugetieren – meistens Affen – zu Fuß zu nähern.

Nie wäre ich alleine im Labyrinth von Lianen und Sträuchern zurechtgekommen. Nur mit Hilfe eines GPS-Gerätes und dank der Unterstützung und dem Wissen des Feldforschers Yaha Adem war es mir möglich, die interessanten Plätze aufzusuchen. Mit ihm ging ich viele Kilometer durch dichten Wald, häufig bedeckt mit Schweiß und bösen Ameisen mit sehr großen Unterkiefern. Sehr sorgfältig mussten wir die Wipfel der Früchte tragenden Bäume absuchen, um die Affengruppen zu finden. Die auffällig schwarz-weißen Colobus-Affen zu finden war nicht schwierig, doch sich auf Fotoentfernung zu nähern und sie durch das dichte Blätterdach abzulichten, war eine echte Herausforderung.

Geschichten der Einwohner und einzelne Beweise deuteten darauf hin, dass hier sogar noch wenige Löwen, Leoparden, Büffel und Nilpferde die Region durchstreifen. Während ich von einem Leopard nur die Spuren gefunden habe, konnte ich mich den Nilpferden im Gojeb-Fluss ziemlich gut nähern. Dort teilten mindestens zwanzig Tiere das braune Wasser des Flusses mit den Leuten, die dort badeten und ihre Kleidung wuschen. Es wäre zu viel, alle Vogelarten zu beschreiben, die ich während meiner Reise beobachtet und fotografiert habe. Kaum vergessen werde ich jedoch die scheuen roten und grünen Turacos, die hoch in den Baumkronen fliegen, den rauen Ruf der Hornvögel, der fest zu den Tönen des Waldes gehört und die eleganten, schwarzen Kronenkraniche im Sumpfgebiet von Boginda.

Doch eine Reportage über die Natur von Bonga ist nur mit Bildern des wilden Kaffee-Waldes von Mankira, dem Ursprungsort dieser Pflanze, komplett. Um den ursprünglichsten Teil dieses Waldes zu erreichen, mussten wir einige Stunden barfuß über einen schlammigen Weg gehen und durch einen 50 Meter breiten, schokoladenbraunen Fluss waten. Aber es hat sich gelohnt, da es wirklich ein spezieller Ort ist. Stellen Sie sich den zwergartigen Wald der kleinen Kaffee-Sträucher mit ihren roten Bohnen, den silber-grünen Blättern und den moosbedeckten Stämmen im Spiel der Sonnenstrahlen vor. Sie können sofort verstehen, dass hier das Herz dieser einzigartigen Region sein muss.

Text: Bruno D'Amicis, Naturfotograf
Kontakt: Svane.Bender@NABU.de

Kranich-Monitoring in Äthiopien

Schlafplatz des Europäischen Kranichs und Brutplätze des Klunkerkranichs am Tana See entdeckt

Im Februar 2009 hielten sich fünf Ornithologen der NABU-Bundesarbeitsgruppe Afrika und der Arbeitsgemeinschaft Kranichschutz Deutschland in Äthiopien auf, um gemeinsam mit Kollegen der Ethiopia Wildlife and Natural History Society das zweite groß angelegte Kranich-Monitoring durchzuführen. Ein Schwerpunkt bildete die Erfassung der Kranichbestände rund um den Tana See in Nordäthiopien, um einen vermuteten Schlafplatz des Europäischen Kranichs zu finden.

© B. D'Amicis

Am Ostufer des Tana Sees befindet sich das saisonale Feuchtgebiet von Fogera, das sich zeitweilig über mehr als 140 Quadratkilometer erstreckt. Von einem Basiscamp aus wurde das Gebiet systematisch erkundet und Einheimische nach Kranichvorkommen befragt. Nach intensivem Suchen fanden die Ornithologen im Bereich von Shesher-Wallala einen Schlafplatz für ca. 22 000 Europäische Kraniche.

Im Februar / März wurden hier viele tausend Vogelarten gezählt, unter anderem 1 000 Rosapelikane, 12 000 Löffelenten, 18 000 Krickenten, 18 000 Uferschnepfen und 30 000 Kampfläufer. Zum Ende der Trockenzeit (Ende März / Anfang April), wenn nur noch kleine feuchte Stellen übrig sind, wurden in dieser Region 23 nahrungssuchende Klunkerkraniche gezählt. Das Gebiet gehört damit zu den wichtigen Vogelgebieten (Important Bird Areas – IBA).

Das deutsche Team und der vom Kranichschutz Deutschland und NABU finanzierte einheimische Ornithologe Shimelis Aynalem ermittelten erstmalig den Bestand von Klunkerkranichen am Tana See. Insgesamt wurden 27 Vögel gezählt. Von den drei nistenden Paaren konnte bei zwei Paaren ein Bruterfolg bestätigt werden. Die Brutsaison für die Kraniche erstreckt sich von September bis Dezember. Bei den Schwarzen Kronenkranichen konnten 4 Hauptbrutplätze erfasst werden. Der Bestand um den Tana See wird auf ca. 3 500 Vögel geschätzt.

Die aktuell dramatische Ausweitung von landwirtschaftlicher Nutzung, Siedlungsdruck und Eingriffen in das Wasserregime machen es dringend notwendig, dass der NABU und Kranichschutz Deutschland gemeinsam mit der Partnerorganisation Ethiopia Wildlife and Natural History Society die staatlichen Stellen für Schutzmaßnahmen der wichtigsten Feuchtgebiete sensibilisieren bzw. Landmanagementmaßnahmen in Gang bringen.

Text: Werner Schröder,
Sprecher der NABU-Bundesgruppe Afrika
Kontakt: Werner.Schroeder.calidris@t-online.de

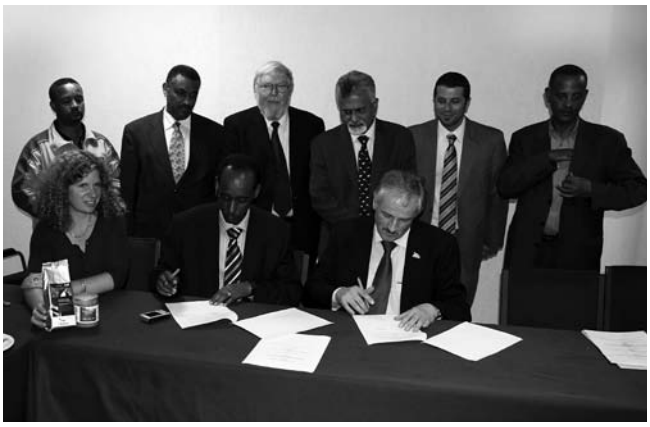
Beim Monitoring mussten einige Hindernisse überwunden werden

© NABU / W. Schröder

Schulterschluss mit Äthiopien

Start einer Kooperation für Natur- und Kulturschutz

Eine letzte Unterschrift, dann schütteln sich Olaf Tschimpke, NABU-Präsident, und Juneydi Saddo, äthiopischer Minister für Wissenschaft und Technologie, erfreut die Hände. Soeben haben sie einen Meilenstein für Naturschutz und Armutsbekämpfung in Äthiopien gesetzt: Ein Kooperationsabkommen zwischen dem NABU und der äthiopischen Regierung zum Aufbau weiterer Biosphärenreservate – ein echtes Novum für das Land. Denn in Äthiopien gibt es noch keine Biosphärenreservate. Nach erfolgreicher Zusammenarbeit für ein Kaffee-Biosphärenreservat im Südwesten Äthiopiens soll an weiteren Standorten das UNESCO-Konzept für Naturerhalt und sanfte Regionalentwicklung umgesetzt werden.



Unterzeichnung des Kooperationsabkommens. v.l.n.r. unten: S. Bender-Kaphengst (NABU), Minister J. Saddo, O. Tschimpke (NABU), oben: Ministeriumsvertreter, S. Reddi (Regionalregierung), Prof. Dr. M. Succow (NABU), N. Ishwaran (UNESCO, MAB), Dr. A. Magarikakis (UNESCO), Girma Yoseph (Ministerium)

© NABU / M. Jungmeier

Im Vorfeld der Unterzeichnung am 6. April, besuchte der äthiopische Minister auf Einladung von GTZ und NABU das deutsche Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und tauschte sich dort intensiv mit Fachleuten aus. Im Gegenzug lud er Vertreter des NABU, der UNESCO, der GTZ und anderer äthiopischer Behörden zu einer Delegationsreise ein, um potenzielle Gebiete zu besichtigen. Der Minister möchte kulturhistorisch bedeutsame Stätten mit dem Schutz ungestörter Naturflächen und sanfter Regionalentwicklung verbinden. Auf diese Weise hofft er, ehemalige Hochkulturen wieder zu einem erfolgreichen Natur- und Kulturmanagement zu führen und damit langfristig Perspektiven für sein Land zu schaffen.

Ziel der Reise waren die Jahrhunderte alten Felskirchen von Lalibella im Norden, das Pilgerzentrum Sheikh Hussein im Osten und das bereits weit entwickelte Kaffee-Biosphärenreservat im Südwesten. Für die Teilnehmer boten sich Einblicke in die einzigartige Kultur und Landschaft Äthiopiens sowie zahlreiche fachliche Diskussionen.

In Lalibella wurden die zahlreichen Kirchen der ehemaligen Hochkultur aus dem 12./13. Jahrhundert besichtigt, die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen. Von der Hochkultur mit Tausenden von Arbeitern, die die Gebäude in den Fels meißelten, sind, abgesehen von den Kirchen, nur entwaldete und stark erodierte Hänge übrig. Die Armut ist trotz der touristischen Anziehungskraft groß. Ein Biosphärenreservat könnte hier letzte Natur erhalten und ein großflächiges Renaturierungs-Programm mit sanfter Nutzung fördern.

Das weiße Heiligtum Sheikh Husseins (1783-1794) ist jährlich Ziel Tausender muslimischer Pilger und beeindruckt durch seine Aura. Rote Erde, Termitenhügel, Kamele und Leopardschildkröten sowie Trockenwälder prägen die Landschaft. Da das Gebiet heilig ist, ist es verboten, Bäume abzuschlagen. Damit dies so bleibt, wünschen sich die Wächter des Heiligtums den Aufbau eines Biosphärenreservats.

Das letzte Ziel der Reise war das Kaffee-Biosphärenreservat, für dessen Einrichtung sich der NABU seit 2006 engagiert. Die äthiopische Regierung hofft Anfang nächsten Jahres auf grünes Licht von der UNESCO, damit wäre ein Pilot-Biosphärenreservat als Modell für andere Regionen geschaffen. Der umfangreiche Antrag wurde am 30. September der UNESCO durch die äthiopische Regierung übergeben.

Im September soll zudem das bilaterale Abkommen zwischen dem NABU und Äthiopien noch um einen Kooperationspartner erweitert werden: Die UNESCO hat beschlossen, das Vorhaben ebenfalls zu unterstützen.

Der NABU freut sich auf die Zusammenarbeit mit der äthiopischen Regierung und der UNESCO – es gibt viel zu tun!

Text: Svane Bender-Kaphengst,
NABU-Referentin für Afrika
Kontakt: Svane.Bender@NABU.de

Der äthiopische Minister mit seinen Delegationsgästen in der Amhara-Region in Nord-Äthiopien

© NABU / M. Jungmeier

Jubiläumsfeier in Nairobi

The East Africa Natural History Society – heute Nature Kenya – wurde 100 Jahre alt

Am 28. März 2009 trafen sich mehr als 400 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Naturschutz aus nah und fern im festlich geschmückten Konferenzsaal des renovierten National Museums in Nairobi, um gemeinsam mit Nature Kenya „100 Years for Nature“ zu feiern. Zu den Klängen der Kenya-Jazz-Band der International School Nairobi informierten im Innenhof des Museums Mitglieder von 17 einheimischen Naturschutzgruppen (sogenannte Site Supports Groups) an ihren Ständen über die Arbeit vor Ort und boten ihre lokalen Produkte an. Für den NABU nahm ich als Sprecher der Bundesarbeitsgruppe Afrika an der Feierstunde teil.

Der Abend war durch Kunst und Kultur sowie durch eindrucksvolle Reden gekennzeichnet. Der Vorsitzende von Nature Kenya, Dr. Ian Gordan, erläuterte in seiner Begrüßung den Wandel der East Africa Natural History Society (EANHS) von der reinen naturkundlich ausgerichteten Gesellschaft hin zu einer modernen Naturschutzorganisation, die den Wert von intakter Natur für das Wohlergehen der Menschen in ihre Überlegungen und das heutige Handeln einbezieht. Dr. Gordon betonte den positiven Einfluss und die Unterstützung, welche Nature Kenya durch internationale Partner wie z. B. den NABU erhält.

Neben dem Vorsitzenden des National Museum Kenya, Issa Timmamy, sprach auch der Staatsminister für Nationales Erbe und Kultur, Dr. Jacob ole Miaron, zu den Gästen.

Anschließend nahm Nature Kenya Direktor, Paul Matiku, in seiner mutigen Rede kein Blatt vor den Mund: Er beklagte die unzureichende staatliche Datenerfassung über den Zustand der Natur und eine fehlende Priorisierung von Schutzgebieten in Kenia sowie die unzureichende Umweltgesetzgebung, das Vollzugsdefizit und fehlende institutionelle Rahmenbedingungen. Er verwies auf fehlende staatliche Mechanismen und Strukturen, die die Voraussetzung für die Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft und lokalen Akteuren aus dem Naturschutz sind. Die Vermittlung von Grundwissen über und die Schaffung von Mechanismen für ein nachhaltiges Management der natürlichen Ressourcen in Kenia stellt eine große Herausforderung dar. Nicht-nachhaltige Ausbeutung und Lebensraumzerstörung durch Armut, Energiehunger und Baustoffbedarf machen es notwendig, die Lebensgrundlagen und Lebensqualität der Menschen und den Schutz von Biodiversität und naturverträgliches Wirtschaften zu verbinden. Matiku verwies u.a. auf die Schmetterlingszucht im Arabuko-Sokoke-Wald und die Honigbienenhaltung in vielen wichtigen Vogelgebieten (Important Bird Areas), welche wichtige Einkommen schaffenden Maßnahmen für die lokale Bevölkerung darstellen und den Raubbau an der Natur abmildern, genauso wie Ökotourismus z. B. im Kakamega-Wald, im Arabuko-Sokoke-Wald oder im Kinangop Grasland.

Am Beispiel des Tana River-Deltas machte Herr Matiku auf das Auseinanderklaffen der nationalen Entwicklung im Verhältnis zum Naturschutz aufmerksam. Dort soll eine intakte Natur, die heute ca. 20 000 Menschen ernährt, trotz großer lokaler Proteste in Zuckerrohrplantagen für die Herstellung von Biodiesel umgewandelt werden. Das wird einen gewaltigen negativen Einfluss auf die dort vorkommende Flora und Fauna haben. Matiku sagte: „Der Einfluss von Biodiesel auf die Umwelt und die Menschen in Kenia muss zunächst einmal verstanden werden, bevor die Politik entscheidet, solche Projekte durchzuführen".

In einem Land, in dem der überwiegende Teil der Bevölkerung auf dem Lande lebt, stellte Matiku fest, dass Armut, unsichere Nahrungsmittelversorgung, wachsender Energiebedarf, schlechte Planungen und Regierungsführung sowie unzureichende Mittelbereitstellung nicht nur die Biodiversität, sondern auch das Überleben der Menschen in Kenia gefährde. Unmissverständlich prangerte er die Ignoranz, den Egoismus und die Gier der gut ausgebildeten kenianischen Eliten an, die unachtsam mit der Natur und nachfolgenden Generationen umgingen: „Unglücklicherweise haben sie Schlüsselfunktionen für Entscheidungsprozesse inne, was sich ändern muss, um Kenias Naturschutz- und Entwicklungsprobleme zu lösen".

Matiku fuhr fort: „Wenn es so weiter geht, wird es Wasser und Nahrung nur noch für die Reichen geben und die Menschen müssen wegen fehlendem Feuerholz nicht zubereitete Nahrungsmittel essen. Ich weiß nicht, ob Luft dann im Supermarkt verkauft wird. Falls nicht, werden Reiche und Arme gleichermaßen betroffen sein. Veränderungen müssen jetzt stattfinden! Wir müssen zwischen dem Leben oder dem Untergang wählen! Ich lade Sie alle dazu ein, Nature Kenya dabei zu helfen, den lebensbedrohenden Verlust der Lebensgrundlagen in Kenia, unserer gemeinsamen Umwelt, umzukehren."

Text: Werner Schröder,
Sprecher der NABU-Bundesgruppe Afrika
Kontakt: Werner.Schroeder.calidris@t-online.de

Im Saal wurden die Gäste charmant von Lisa Amenya durch den Abend geführt

© NABU / W. Schröder

Neuer NABU-Film über Kenias Artenvielfalt

NABU-Film zeigt faszinierende Gebiete Kenias

Neue DVD über den Arabuko-Sokoke-Wald und Mida Creek erhältlich

Kenia ist bekannt für seine Natur und die weitläufigen Nationalparke, die jedes Jahr Besucher aus aller Welt anziehen. Steigende Bevölkerungszahlen und wachsende Armut verstärken jedoch die Abhängigkeit der Menschen von natürlichen Ressourcen und führen zu Übernutzung und Konflikten. Der NABU unterstützt daher mit innovativen Konzepten in Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort langfristig den Erhalt der Natur.

Zum 100-jährigen Bestehen seiner Partnerorganisation Nature Kenya hat der NABU eine DVD über den Arabuko-Sokoke-Wald und das Flachwassergebiet Mida Creek produziert. Der 14-minütige Film, der die Einzigartigkeit dieser Region zeigt, ist in einer deutschen, englischen und Swahili- Version erhältlich, und eignet sich hervorragend zur Reisevorbereitung, da er die Lebensräume und ihre Bewohner vorstellt.

Dieser Film informiert ebenfalls über den Zusammenhang von Armut und Umweltzerstörung und stellt die Arbeit des NABU und seiner Partnerorganisation Nature Kenya vor.

Die Swahili-Version soll den Einheimischen den Zusammenhang von Ökotourismus, Einkommen schaffenden Maßnahmen und intakten Ökosystemen verdeutlichen und wirbt für eine nachhaltige Nutzung der Natur.

Gegen eine Spende von 15 Euro kann die DVD bei der Bundesgeschäftsstelle des NABU bestellt werden.

Text: Werner Schröder,
Sprecher der NABU-Bundesgruppe Afrika
Kontakt: Werner.Schroeder.calidris@t-online.de

Minister Jabu Mahalangu mit Werner Schröder, dem Sprecher der NABU-Bundesarbeitsgruppe Afrika
© W. Schröder

Positive Entwicklung der Partnerschaft

Gespräch mit Minister Jabu Mahalangu aus Mpunalanga, Südafrika

Im Rahmen der 2. Bonner Konferenz für Entwicklungspolitik der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, die am 27. und 28. August 2009 im World Conference Center Bonn stattfand, traf ich als Sprecher der NABU-Bundesarbeitsgruppe Afrika Jabu Mahlangu, den neu gewählten Minister für Wirtschaftliche Entwicklung, Umwelt und Tourismus der südafrikanischen Provinzregierung Mpumalanga.

Unser Gespräch knüpfte an die im April 2008 durchgeführte Partnerschaftsreise des Mpumalanga-Forum Nordrhein-Westfalen an, bei der der NABU gemeinsam mit BirdLife South Africa (BLSA) Gespräche mit der Mpumalanga Tourism and Parks Authority führte. Bei den Gesprächen wurde deutlich, dass die Provinzregierung lediglich zehn ihrer 42 Schutzgebiete fachgerecht managen kann, da es an Fachleuten und Geld mangelt.

Gemeinsam mit dem NABU-Landesverband Nordrhein-Westfalen, der Evangelischen Akademie Iserlohn und der Natur- und Umweltschutz-Akademie Nordrhein-Westfalen sowie BirdLife South Africa ist die Durchführung einer internationalen Naturschutzkonferenz 2010 in Deutschland geplant, bei der staatlichen und nicht-staatlichen Partnern aus Südafrika u.a. das Modell der biologischen Stationen und das Schutzgebietsmanagement durch Nichtregierungsorganisationen vorgestellt werden soll. BirdLife South Africa wird außerdem sein ambitioniertes Ökotourismus-Projekt der sogenannten „Birding Routes“ vorstellen.

Im Laufe des Gesprächs mit Jabu Mahlangu unterstrich ich den gegenseitigen Nutzen für ein nachhaltiges Management von Schutzgebieten, der durch eine konstruktive Zusammenarbeit von staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren im Naturschutz unter Einbeziehung der lokalen Gemeinden erreicht werden kann und lud ihn zu der Tagung 2010 ein. Minister Mahalangu begrüßte die Initiative und sagte seine Unterstützung und die Teilnahme seines Ministeriums zu.

Text: Werner Schröder,
Sprecher der NABU-Bundesgruppe Afrika
Kontakt: Werner.Schroeder.calidris@t-online.de

Auszeichnung für das langjährige Engagement

Umweltpreis von BirdLife South Africa für BAG-Afrika

Für sein Engagement um die Einrichtung einer Mpumalanga Birding Route als touristische Infrastruktur für Vogelbeobachter sowie für seine Unterstützung beim Ausbau des lokalen Umweltbildungszentrums in Wakkerstroom, Mpumalanga, im Rahmen der Partnerschaft zwischen Nordrhein-Westfalen und seiner Partnerprovinz Mpumalanga, Südafrika, wurde dem Sprecher der Bundesarbeitsgruppe Afrika, Werner Schröder, 2009 von BirdLife South Africa der Eagle Owl Award – Umweltpreis – verliehen.

Werner Schröder freut es besonders, dass dem NABU inzwischen eine nicht unerhebliche Rolle bei der institutionellen- und Projektunterstützung von BirdLife-Partnern in Afrika zukommt und er als internationaler Partner wahrgenommen wird.

Text: Werner Schröder,
Sprecher der NABU-Bundesarbeitsgruppe Afrika
Kontakt: Werner.Schroeder.calidris@t-online.de

Der Eagle Owl Award
© W. Schröder

Polizei-Grün in Kirgistan

Schneeleoparden-Beschützer in Uniformen der hessischen Polizei unterwegs

Die vom NABU und der kirgisischen Regierung eingesetzte Anti-Wilderer-Einheit zum Schutz der vom Aussterben bedrohten Schneeleoparden „Gruppa Bars“ in Kirgistan ist seit knapp einem Jahr im Tienshan-Gebirge in ehemaligen Uniformen der hessischen Polizei unterwegs.

NABU-Bundesgeschäftsführer Leif Miller übergibt erste Teile der Polizeikollektion aus Hessen an die kirgisische „Gruppa Bars“

© NABU

Beamte der Polizeidirektion Groß-Gerau haben dem NABU für diesen Zweck ihre nicht mehr benötigten grünen Uniformen überlassen. Dabei ist eine aus fast 400 Teilen bestehende Kollektion zusammengekommen – darunter warme Anoraks, Mützen, Pullover und Stiefel.

Offizielle Übergabe der Sachspende an den NABU fand am 8. November auf der NABU-Bundesdelegiertenversammlung in Frankfurt/Main durch den Inspekteur der hessischen Polizei im Landespolizeipräsidium, Udo Münch, statt.

„Ich freue mich, mit der aus unserer Sicht außergewöhnlichen Bereitstellung von Teilen der ehemaligen hessischen Polizeiuniform für die Wildhütereinheit in Kirgistan einen kleinen Beitrag zum Schutz der Schneeleoparden leisten zu können“, stellte Udo Münch, Inspekteur der Hessischen Polizei, fest. „Darüber hinaus unterstützt die hessische Polizei damit gerne das lobenswerte Engagement des NABU. Mein Dank gilt Herrn Matthias Bösl, Dienstgruppenleiter bei der Polizeistation Rüsselheim und in seiner Freizeit aktiv beim NABU, dem es mit Unterstützung von vielen Kolleginnen und Kollegen gelungen ist, eine ausreichende Anzahl der ehemaligen hessischen Polizeiuniform für die Wildhütereinheit in Kirgistan einzusammeln. Für den weiteren Verlauf des Projektes in Kirgistan wünsche ich dem NABU viel Erfolg.“

„Unsere Wildhütereinheit ‚Gruppa Bars‘ ist sehr glücklich mit der neuen Ausstattung. Besonders in den Bergen herrscht oft ein raues Klima, da können sie warme Kleidung gut gebrauchen. Wir danken der hessischen Polizei für die gute Idee“, freute sich NABU-Bundesgeschäftsführer Leif Miller, der erste Teile der Kollektion bereits persönlich an die kirgisischen NABU-Mitarbeiter übergeben hatte.

Die Gruppa Bars wurde 1999 zum Schutz der Schneeleoparden gegründet und von kirgisischer Seite durch eine Regierungsverordnung mit weitreichenden Befugnissen und Polizeigewalt ausgestattet. Die Spezialeinheit ist seitdem offiziell und verdeckt operierend im ganzen Land tätig. Die Männer dürfen Verdächtige verhaften sowie Lebendtiere, Felle, Waffen und andere Beweismittel beschlagnahmen. Bislang haben sie 180 Wilderer festgenommen sowie über 70 Felle und 400 Waffen beschlagnahmt.

Derzeit leben nur noch 260 Schneeleoparden in Kirgistan in freier Wildbahn. In den 90er Jahren fielen 50 bis 80 Prozent des Bestandes der Wilderei und dem illegalen Handel zum Opfer. Seit der Gründung der Anti-Wilderer-Einheit ist die Zahl der verletzten und getöteten Tiere stark zurückgegangen, trotzdem gibt es immer wieder Angriffe von Wilderern auf Schneeleoparden.

Text: Kathrin Klinkusch, NABU-Pressesprecherin
Kontakt: Kathrin.Klinkusch@NABU.de

Stolz auf den Kiebitz

Vogel des Jahres 2009 in Kirgistan

Der Kiebitz ist der Vogel des Jahres 2009 in Kirgistan

© NABU / T. Dove

Entsprechend der nun mittlerweile fünfjährigen Tradition wurde auch in diesem Jahr in Kirgistan die Aktion „Vogel des Jahres“ durchgeführt. Die Auswahl des jeweiligen Vogels erfolgt unter Federführung der kirgisischen Ornithologen und der Aktiven des OO NABU-Kirgistan. Dabei wechselt von Jahr zu Jahr ein bekannter bzw. populärer mit einem eher unbekannten bzw. seltenem Vogel ab.

Für 2009 war es der Kiebitz. Er ist Symbolvogel der Feuchtgebiete, die rings um den Issyk-Kul eine wichtige Funktion für die Wasserreinigung und den Wasserhaushalt des Sees darstellen. Da wo er ruft, findet man intakte Wiesen, Weiden oder kleine Moore. Diese Vogelart zu schützen und zu erhalten ist ein Anliegen, welches der OO NABU-Kirgistan seit Jahren gemeinsam mit der ansässigen Bevölkerung verfolgt und mit der Einrichtung des ersten privaten Schutzgebietes bei Ananevo ein wichtiges Zeichen gesetzt hat. Gerade hier ist der Kiebitz noch in großen Populationen zu Hause. In Ananevo gibt es eine Patenschule des OO NABU-Kirgistan, die jährlich mindestens einmal unter Leitung der NABU-Experten eine Exkursion in das frisch angelegte Naturschutzgebiet macht. Dass das Foto

für den jährlich im Zusammenhang mit der Aktion herausgegebenen Kalender genau hier entstand, erfüllt die Schulkinder ein wenig mit Stolz: „Unser Vogel ziert den Wandkalender, der in 3 000 Exemplaren über ganz Kirgistan verteilt wurde“.

Text: Thorsten Harder, NABU-Experte für Kirgistan
Kontakt: Thorsten.Harder@NABU.de

Schneeleoparden-Familie wird größer

Vier pelzige Babys als Botschafter für den Artenschutz

Vier Schneeleoparden-Babys tapsen seit Kurzem durchs Gehege des vom NABU geleiteten deutsch-kirgisischen Schneeleoparden-Projekts. Sie werden künftig als sympathische Botschafter ihrer Art für den Schutz der gefährdeten Tierart in der kirgisischen Öffentlichkeit werben. Die Geburt der Schneeleoparden trägt insofern dazu bei, dass der NABU die Tiere in Zukunft noch besser schützen kann.

Der NABU leitet zusammen mit der kirgisischen Regierung ein Schutzprogramm für Schneeleoparden, um die illegale Jagd und den Handel mit bedrohten Arten einzudämmen. Mit Hilfe der Anti-Wilderer-Einheit „Gruppa Bars“ konnten fünf Schneeleoparden lebend gerettet werden. Drei von ihnen wurden vor fünf Jahren wegen starker Verletzungen im NABU-Freigehege in Kirgistan untergebracht. Weil sich das Männchen Kunak sehr gut mit den beiden Weibchen Bagira und Alcu versteht, war es nur eine Frage der Zeit, bis es Nachwuchs geben würde. Zunächst brachte Bagira zwei Jungtiere in einer extra von den NABU-Experten angefertigten Geburtshöhle zur Welt, nun wurde auch Alcu Mutter. Anfangs wagten sich die Schneeleo-Babys nicht ins Freie, doch inzwischen gehören ausgiebige Erkundungstouren zum Alltag der zwei wagemutigen kleinen Raubkatzen. Vater Kunak beobachtet das Treiben derweil noch etwas argwöhnisch aus sicherer Distanz.
Durch die Umweltbildungsmaßnahmen, welche der NABU seit dem Jahr 2000 landesweit in Kirgistan durchführt, wurden vier neue, aufgeweckte Mitarbeiter gewonnen. Außerdem seien die Geburten eine Bestätigung für das erfolgreiche Haltungskonzept des NABU und die richtige Pflege der Schützlinge. Schneeleoparden sind stark vom Aussterben bedroht. Heute leben etwa 260 Schneeleoparden in Kirgistan, weltweit gibt es Schätzungen zufolge nur noch 3 500 bis 7 000 Tiere in freier Wildbahn.

Text: Anna Sanner, NABU-Referentin für Mittelasien
Thorsten Harder, NABU-Experte für Kirgistan
Klemens Karkow, NABU-Referent für Patenschaften
Kontakt: Anna.Sanner@NABU.de
Thorsten.Harder@NABU.de,
Klemens.Karkow@NABU.de

Schneeleoparden-Nachwuchs im NABU-Freigehege

© NABU / T. Harder

Schutz der Saiga-Antilope in Zentralasien

Damit aus Kindern keine Wilderer werden

Nachdem in den vergangenen drei Jahren das maßgeblich vom NABU finanzierte und herausgegebene Saiga-Schulbuch in Kasachstan auf Russisch und Kasachisch in einer Auflage von 20 000 Stück gedruckt und an Schulen in den „Saiga-Wilderei-Hotspots“ Zentral-Kasachstans verteilt werden konnte, wurde in diesem und dem letzten Jahr ein stärkerer Fokus auf den bisher im Saiga-Schutz vernachlässigten Ustyurt gelegt, der Region im Westen Kasachstans und Usbekistans. Anlass dafür war, dass die Anzahl der Saigas dieser transnational migrierenden Ustyurt-Population immer noch rückläufig ist, da die Saiga-Wilderei für nicht unbedeutende Teile der lokalen Bevölkerung des Ustyurts eine der wenigen Einkommen schaffenden Möglichkeiten darstellt. Die Saiga ist nach wie vor vom Aussterben bedroht.

Es gibt unterschiedliche Wege, die Saigas zu schützen. Temporär recht effektiv sind Anti-Wilderei-Brigaden, wie sie z.B. die Republik Kasachstan über die Organisation Okhotzooprom betreibt. Auch die über ehrenamtliche Aktivitäten der Bundesarbeitsgruppe (BAG) Eurasien heraus entwickelte kasachische NGO ACBK (Association for the Conservation of Biodiversity of Kazakhstan) betreibt mittlerweile solche Brigaden. Solche Anti-Wilderei-Einheiten sind jedoch eine sehr kostenintensive Maßnahme, die alleine kaum Sympathien für die Saiga und lokale Unterstützer im Saiga-Schutz gewinnen kann. Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit dagegen sind auf lange Perspektive hin unabdingbar und im Rahmen der ehrenamtlich betriebenen Naturschutzarbeit machbar.

Deswegen wurde in Zusammenarbeit mit unseren usbekischen Partnern das Saiga-Schulbuch an die Verhältnisse in Usbekistan angepasst. Es wurde nunmehr, nach Veröffentlichung auf Russisch und Kasachisch, auch ins Karakalpakische übersetzt. Die Republik Karakalpakstan ist die nordwestliche Region Usbekistans; hier befinden sich der usbekische Teil des Ustyurts und das Verbreitungsgebiet der Saiga in Usbekistan. Eine Verteilung der 5 000 gedruckten Exemplare erfolgte bereits, und die usbekischen Partner berichteten davon, dass ihnen die Schulbücher förmlich aus den Händen gerissen wurden. Die Schüler trugen das Schulbuch voller Stolz und Faszination mit sich herum. Immer wieder fragten sogar Erwachsene an, wo man denn noch mehr solcher Schulbücher bekäme. Wie schon in Kasachstan, so wurden auch in Karakalpakstan mit der Übergabe der Schulbücher den Lehrerinnen und Lehrern Nutzungsleitfäden für das Buch mitgeliefert. Die Nutzung der Saiga-Schulbücher wird offiziell von den Bildungsministerien Kasachstans und Usbekistans empfohlen und sie werden, wo vorhanden, im regulären Schulunterricht integriert.

Ziel der Umweltbildungsmaßnahmen zur Saiga durch die BAG Eurasien ist es, bereits die Kinder möglichst früh für die Saiga und den Naturschutz im Allgemeinen zu sensibilisieren. Sie sollen zum einen nicht selbst in der Pubertät zu Saiga-Wilderern werden und zum anderen Kinder im Kreise ihrer Verwandten auf die Notwendigkeit des Saiga-Schutzes hinweisen. So können auf längere Sicht hin Freunde der Saiga gewonnen werden, was durch Anti-Wilderei-Brigaden selten erreicht wird.

Zusätzlich zum Saiga-Schulbuch wurde in diesem Jahr auch ein Saiga-Schutz-Poster für die Nutzung im Ustyurt gedruckt, welches zunächst auf Karakalpakisch-Kasachisch erscheint. Motiv des Posters ist ein Saiga-Junges, das im Wesentlichen, wie schon die Saiga-Schulbücher, positive Gefühle gegenüber der Saiga wecken und so längerfristig zu einem Bewusstseinswandel führen soll. Der Titel des Posters in der Englischen Fassung ist “Let there be saigas – for future generations!”.

Saiga-Poster auf Karakalpakisch und Kasachisch

Präsentation des Saiga-Posters und des Saiga-Schulbuches auf dem IUGB-Wildtiermanagement-Kongress © A. Esipov

Das Spezies-unbestimmte ”for future generations“ wurde gewählt, um hervorzuheben, dass der Schutz der Saiga sowohl für die zukünftigen Generationen von Menschen und Saigas gefordert wird. Eine Co-Finanzierung des Posters erfolgte durch Fauna-Flora-International. Unsere usbekischen Partner unterstützten uns bei der Fertigstellung des Posters in allen Belangen und werden auch die Verteilung des Posters organisieren.

Dasselbe Poster auf Russisch und Englisch ist kurz vor der Drucklegung und soll unter internationalen, Erdöl und Erdgas fördernden Firmen im Ustyurt verteilt werden. Immer wieder erreichen uns Berichte, denen zufolge auch Mitarbeiter dieser Firmen an Saiga-Wilderei-Aktivitäten beteiligt sind. Die Druckkosten für das Russisch-Englisch-sprachige Poster wurden über unsere usbekischen Partner bei der UNDP eingeworben.

Möglich wäre es weiterhin, die Verbreitung des Posters nach Kalmückien oder in die Mongolei auszuweiten. Auf dem Ende August in Moskau abgehaltenen Wildtiermanagement-Kongress der International Union of Game Biologists (IUGB) wurden diesbezüglich bereits Gespräche mit im Saiga-Schutz tätigen Delegationsteilnehmern aus diesen Ländern bzw. Republiken geführt.

In der Zukunft müsste bei der Arbeit zum Saiga-Schutz ein stärkerer Fokus auf Einkommen schaffende Maßnahmen für die verarmte lokale Bevölkerung gelegt werden, um die Saiga-Wilderei eindämmen zu können. Weder Anti-Wilderei-Brigaden, noch Schulbücher, noch Poster alleine reichen aus, um die Saiga-Wilderei einzuschränken, wenn die lokale Bevölkerung schlichtweg kaum genug zum Essen hat.

Text: Jan Dierks, stellvertretender Sprecher der NABU-Bundesarbeitsgruppe Eurasien
Kontakt: jan.dierks@gmx.de

Trickfilme als Umweltbildungsmaßnahme

Erster Preis in der Kategorie „Kinder- und Jugendfilm“

Neben Schulbuch und Poster sind im Laufe der letzten Jahre auch die beiden Trickfilme „Die Sage von der Saiga I und II“ unter maßgeblicher Beteiligung der BAG Eurasien entstanden. Diese etwas ungewöhnliche Form der Öffentlichkeitsarbeit wählten wir, weil das Fernsehen wichtigstes Medium im ländlichen Kasachstan ist, aber auch, weil sich Trickfilme in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion generationsübergreifend besonderer Beliebtheit erfreuen. Während der erste Teil des Trickfilms mit deutschen Untertiteln seit geraumer Zeit auf der NABU-Webseite zu sehen ist, werden die Untertitel der Fortsetzungsfolge gegenwärtig bearbeitet.

Beim 13. Internationalen Ökologischen Fernsehfilmfestival „Schützen und erhalten“ im russischen Chanty-Mansijsk gewannen die Filme im Sommer 2009 in der Kategorie „Kinder- und Jugendfilm“ den ersten Preis. Dies sei das erste Mal, das die Statue des „Goldenen Seetauchers“ (russ.: Zolotaya Gagara) in ein zentralasiatisches Land geht. Der „Ökobambi“ hatte folglich ein sehr gutes Presseecho in Kasachstan. Beide Filme sind zusammen knapp 40 Minuten lang. Die beiden Drehbücher, bzw. Teile daraus, sind Ergebnisse von Ideenwettbewerben, an denen sich auch verschiedene kasachische Schulen beteiligten.

Die Trickfilme wurden Anfang des Jahres in Kasachisch und Russisch auf einer DVD mit einer Anfangsauflage von 1 000 Exemplaren veröffentlicht und in Kasachstan vertrieben. Angeblich ist der Großteil bereits verkauft. Von Zeit zu Zeit werden die Filme zudem im kasachischen Fernsehen gezeigt.

Den Trickfilm finden Sie unter http://www.nabu.de/themen/international/laender/kasachstan/06829.html

Text: Martin Lenk,
Mitglied der NABU-Bundesarbeitgruppe Eurasien
Kontakt: lenk@uni-greifswald.de

DVD Trickfilm über die Saiga-Antilope

Gemeindebasierter Ökotourismus in Zentralkasachstan

Unterstützung der lokalen Bevölkerung und Förderung nachhaltiger Entwicklung der Region

In der Karaganda-Region in Zentralkasachstan warten in den unendlichen Steppen, Halbwüsten und eingestreuten Inselgebirgen Natur- und Kulturschätze darauf, von Touristen entdeckt zu werden. Das seit einem Jahr laufende Ökotourismus-Projekt ETPACK (Ecological Tourism and Public Awareness in Central Kazakhstan) des NABU hat bereits gute Erfolge erzielt. Ein Netzwerk von nationalen und internationalen ehrenamtlichen und kommerziellen Organisationen unterstützt die Idee und ist Garant dafür, dass sich Ökotourismus in der Region langfristig etabliert.

Getragen wird das ETPACK-Projekt vom NABU sowie von zwei kasachischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) - Ecomuseum Karaganda und Avalon – Historico-Geographical Society. Im Rahmen des Projektes wurde bereits eine kleine Ökotourismusagentur gegründet, die in Zukunft die Reisen vermarkten wird. Einer der wichtigsten Schwerpunkte des Projektes ist die Entwicklung von gemeindebasiertem Ökotourismus. Mit diesem Ziel wurden drei Dörfer in der Nähe des Karkaralinsk-Nationalparks und des Schutzgebietes Ulytau ausgesucht und dort die lokale Bevölkerung motiviert, Gästezimmer mit Frühstück in ihren Häusern anzubieten. Einige Touren wurden bereits ausgearbeitet und werden im Internet beworben. Um das traditionelle Filzen der Kasachen wieder zu beleben und so Souvenirs für Touristen herzustellen, wurde vor Ort ein Trainingsprogramm ins Leben gerufen. Noch ist einiges an Wissen über die alten Filztechniken in der Bevölkerung vorhanden, das auf diese Weise gefestigt und mit neuen Techniken angereichert werden kann.

Eine besonders wichtige Projektaktivität ist die Entwicklung eines Besucher- und Informationszentrums auf der Basis des bereits vorhandenen Ausstellungssaales im Ecomuseum. Hier wird im Rahmen des Projektes die Ausstellung, die sich momentan hauptsächlich mit Umweltproblemen beschäftigt, um Informationen zum Kultur- und Naturerbe der Region ergänzt. Ganz im Sinne der übrigen Ausstellungselemente werden Probleme und Lösungen im Naturschutz behandelt, wie z.B. der dramatische Rückgang der Saiga-Antilope in den Steppen Kasachstans. Touristen werden mit Informationen zu möglichen Touren versorgt und können diese auch gleich in der neugegründeten Reiseagentur buchen. Außerdem wird ein kleiner Verkaufsladen eingerichtet, wo die in den Dörfern hergestellten Souvenirs aus Wolle und Holz angeboten werden. Getragen wird das Besucher- und Informationszentrum von der Mitglieder-NRO des Ecomuseums.

Weidende Pferde in den weiten Steppen Kasachstans © NABU / T. Dietrich

Das Projekt zielt insgesamt darauf ab, ökologisches Bewusstsein zu fördern, alternative Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung zu schaffen und dieser eine Chance zu geben, die natürlichen Ressourcen nachhaltig zu nutzen. Mit dem Aufbau eines regionalen Reiseveranstalters, einer mitgliederbasierten Organisation und eines Netzwerkes gemeindebasierter Tourismusinitiativen werden die Zivilbevölkerung und lokale Initiativen in der Region langfristig unterstützt.
Im Rahmen von ETPACK sollen Institutionen und notwendige, strategische Partnerschaften aufgebaut werden, die eine Weiterführung des Ansatzes nach Ablauf des Projektes garantieren. Auf diese Weise wird die Initiative einen langfristigen Beitrag zum Erhalt von Schutzgebieten, Biodiversität und natürlichen Ressourcen in Zentralkasachstan leisten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.ecotourism.kz und www.ecotourism.ecomuseum.kz

Text: Til Dieterich, NABU-Projektleiter ETPACK
Kontakt: Til.Dieterich@NABU.de,

Kropfgazellen am Kayrakkum-Stausee im tadschikischen Fergana-Becken

Rettung in letzter Minute?

Die Kropfgazelle *Gazella subgutturosa* ist in ganz Mittelasien stark gefährdet. In Kasachstan und in der usbekischen Kysylkum-Wüste gibt es trotz massiver Bestandseinbußen durch hemmungslose Wilderei während der letzten Jahre noch eine wohl einige tausend Tiere umfassende Population. In Turkmenistan ist die Populationsgröße bereits zu Sowjetzeiten durch massive Bejagung derart verringert worden, dass sie unter das Niveau sank, welches für das Überleben des Geparden notwendig wäre, dessen wichtigste Beute sie darstellte. In den anderen Vorkommensgebieten Mittelasiens hat neben der Bejagung auch die großflächige Bewässerung der Halbwüstengebiete für den Baumwollanbau zum Verschwinden der Art geführt.

In Tadschikistan gibt es noch eine kleine Kropfgazellenpopulation in und um das Zapovednik Tigrovaya Balka, die in den letzten Jahren kostspielig und nicht unumstritten durch Aussetzung von Tieren aus dem usbekischen Zuchtgehege bei Buchara gestützt wurde. Weiterhin gab es Berichte, dass sich nördlich des Kayrakkum-Stausees die letzten Kropfgazellen des Fergana-Beckens gehalten hätten.

Um diese Aussagen zu verifizieren und ggf. Schutzmaßnahmen vorschlagen zu können, wurde vom Direktor des Institutes für Zoologie und Parasitologie in Duschanbe, Abdusattor Saidov, im Dezember 2008 eine kleine Expedition vorgeschlagen, die von mir als CIM-Experten und als in Tadschikistan ansässigem Mitglied der NABU-Bundesarbeitsgruppe (BAG) Eurasien finanziell unterstützt und begleitet wurde. Insgesamt konnten entlang der 183 Kilometer langen Surveyroute fünf Gruppen Kropfgazellen mit insgesamt 15 Tieren beobachtet werden. Weiterhin wurden an neun Stellen Spuren und Kot von mindestens 21 Tieren gefunden. Die festgestellte Populationsdichte war mit 0,11 pro Quadratkilometer extrem gering, selbst unter Einbeziehung der Spuren lag die Dichte nur bei 0,27 pro Quadratkilometer untersuchter Fläche. Beunruhigend ist, dass unter den beobachteten Tieren keine adulten Männchen festgestellt und nur zwei diesjährige Jungtiere gesehen wurden. Auch die untersuchten Spuren wiesen auf eine geringe Reproduktion hin. Nur 11 Prozent aller durch Sichtungen oder Spuren nachgewiesenen Kropfgazellen waren Jungtiere!

Nach Informationen lokaler Gewährsleute ist das Hauptproblem für die kleine Restpopulation Wilderei, insbesondere durch Leute aus der nahen Großstadt Chudschand (Leninabad), die mit dem Auto in das Gebiet fahren. Es ist wahrscheinlich, dass die beobachtete Alters- und Geschlechterstruktur Resultat selektiver Jagd auf männliche Tiere ist. Um die Art zu erhalten, böte es sich an, die von den Gazellen bewohnten Hügelländer des Oqbel zusammen mit dem Nordufer des Kayrakkum-Stausees durch einen lokalen Verband als Jagdgebiet managen zu lassen. Die Jagd auf ungefährdete Arten, wie Stockenten, Graugänse und Blässrallen am Stausee könnte den Schutz der Gazellen bis zum Erreichen einer bejagbaren Populationsgröße finanzieren. Das aktuell von den Gazellen besiedelte Gebiet ist etwa 46 900 Hektar groß; potenziell geeignete Lebensräume von mehreren 10 000 Hektar im weiteren Umland könnten bei

Kropfgazellen-Habitat Oqbel © NABU/S. Michel

entsprechendem Schutz eine wesentlich größere Population beherbergen.

Allerdings sind für den Schutz und die Bewirtschaftung des Gebietes durch eine lokale Organisation noch einige organisatorische und formale Hürden zu nehmen. Um der akuten Bedrohung der Art zumindest teilweise zu begegnen, wurden durch die BAG Eurasien zunächst Maßnahmen finanziert, welche die Zufahrt zu den wichtigsten Gazellenhabitaten verhindern und damit zumindest in erheblichen Teilgebieten die Wilderei vom Auto aus unterbinden. Eine Betreuung der BAG für lokale Partner bei der Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Schutz- und Bewirtschaftungsansätze ist vorgesehen. Dafür wird finanzielle Unterstützung dringend gesucht.

Text: Stefan Michel,
Mitglied der NABU-Bundesarbeitsgruppe Eurasien
Kontakt: st-michel@gmx.de

EU-Lobbyarbeit in Brüssel

Entwicklungen der Europapolitik

Ratspräsidentschaften

Die halbjährlich wechselnden Ratspräsidentschaften sind neben der Europäischen Kommission, den Europaabgeordneten und den Brüsseler Vertretungen der EU-Mitgliedstaaten wichtige Adressaten der Lobbyarbeit für das BirdLife-Büro in Brüssel und seine Partnerverbände wie den NABU.

Zum 1. Januar 2009 übernahm Tschechien die Präsidentschaft von Frankreich und führte gemeinsam mit der Europäischen Kommission und einem breiten Bündnis von Naturschutzorganisationen am 27. und 28. Mai 2009 in Prag die „Conference on Wilderness and Large Natural Habitat Areas“ durch. An der Konferenz nahmen über 240 Besucher aus 33 Ländern Europas und Nordamerikas teil. Bereits im Jahr 2008 hatten WWF, IUCN, BirdLife International und andere Verbände in ihrer „Wild Europe“-Initiative den besseren Schutz der letzten Wildnis-Gebiete Europas gefordert, im Februar 2009 unterstützte auch das Europäische Parlament diese Forderung.

Die Konferenz verabschiedete die „Message from Prague“, worin die Konferenzteilnehmer die Bedeutung von Wildnis-Gebieten aufgrund ihres Eigenwertes sowie ihrer indirekten und direkten ökonomischen Bedeutung für den Menschen, für Gesundheit und Wohlbefinden, Wissenschaft und Kultur betonten. Die „Botschaft von Prag“ ruft daher zum schnellstmöglichen Schutz der letzten echten Wildnis-Gebiete in Europa und zur Ergänzung des bestehenden Schutzgebietsnetzes „Natura 2000“ durch großräumige Schutzgebiete auf.

BirdLife hatte zur Konferenz eine Übersicht der biologisch bedeutendsten Wälder Osteuropas veröffentlicht. Diese „Biologically Important Forests” (BIF) sind laut Definition in einem natürlichen oder weitestgehend natürlichen Zustand und für das Überleben von typischen Waldarten wie Auerhuhn, Braunbär, Wolf und Luchs von entscheidender Bedeutung. Von zentraler Bedeutung ist auch die Erhaltung und Verbesserung der Widerstandsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit der natürlichen Ökosysteme als bester, effektivster und kostengünstigster Weg zur Anpassung an den Klimawandel und zur Minderung seiner Folgen.

Wahlen zum Europäischen Parlament

Im Vorfeld der Wahlen zum Europäischen Parlament (EP) Anfang Juni 2009 haben BirdLife und seine Partner wie der NABU einen umfangreichen Forderungskatalog zur Klima-, Naturschutz-, Agrar- und Fischereipolitik erarbeitet, zudem brachten sie ihre wichtigsten Punkte in die Wahlprüfsteine der „Green 10“ sowie des DNR ein.

Sollte der neue Reformvertrag in Kraft treten, bekommt das Europaparlament insbesondere in der Agrar-, Fischerei-, Struktur- und Außenpolitik noch weitreichendere Mitspracherechte. Schon heute beeinflussen Richtlinien und Verordnungen der Europäischen Union über 80 Prozent der nationalen Umweltgesetzgebung. Europa kann daher die zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts – den Schutz der biologischen Vielfalt und die Bekämpfung des Klimawandels – nur meistern, wenn das neue Parlament die Weichen dafür stellt und den oft von nationalen Interessen geprägten Ministerrat „antreibt“.

Der NABU hat daher die Monate vor den Europawahlen intensiv genutzt, bei den Parteien und ihren Kandidaten für diese Ziele zu werben. Unter anderem fanden mehrere Podiumsdiskussionen und Gespräche mit EP-Kandidaten statt. Zudem beteiligte sich der NABU auch an den Aktivitäten der DNR-EU-Koordination, etwa an einem gut besuchten Workshop für Journalisten Mitte Mai 2009 in Berlin. Bereits am 1. September fand ein Empfang von BirdLife und anderer Mitgliedsverbände der „Green 10" für die neuen Europaabgeordneten statt, weitere Veranstaltungen, insbesondere mit den Mitgliedern des Umwelt- und Agrarausschusses, sind geplant.

Text: Claus Mayr, NABU-Direktor Europapolitik
Kontakt: Claus.Mayr@NABU.de

Engagiert auf der Ferieninsel

Zugvogelschutz in kleinen Schritten

Vogelschutzcamp © NABU/C. Hein

Seit 2005 unterstützt der NABU mit seiner Bundesarbeitsgruppe (BAG) migration-unlimited den Schutz der Zugvögel im nördlichen Teil der Insel Zypern.
Ein bis zwei Projektbesuche pro Jahr bei der Partnerorganisation KUSKOR fördern die Arbeit und Anerkennung der Gruppierung vor Ort und werden durch Sachspenden (Ferngläser, Spektive, GPS-Geräte) oder finanzielle Zuschüsse zu konkreten Zugvogelschutzcamps ergänzt.

Jagd auf Vögel ist während der Vogelzugzeiten für jeden Besucher der Insel Zypern drastisch erlebbar. An den Jagdtagen Mittwoch und Sonntag sind Jäger mit Gewehren allgegenwärtig und die Abschüsse von ziehenden Singvögeln dauern von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang kontinuierlich an. Von den jeweils Zehntausenden Schüssen verfehlen zwar viele ihr Ziel, belasten aber die Umwelt durch flächig in der Landschaft verteiltes Bleischrot. Abgeschossene Patronenhülsen zeugen überall von der Präsenz der etwa 30 000 Schützen.

Leise und verborgen lauert der Tod auch durch Leimruten auf Singvögel, die während der Zugzeit Zwischenstopps auf Sträuchern und Gebüschen einlegen. Spät abends oder in den frühen Morgenstunden ausgelegt, werden Tausende Leimruten zur illegalen, klebrigen Falle, aus der sich die Zugvögel nicht mehr befreien können. Insbesondere auf Grasmücken haben es die Vogelfänger abgesehen. Als Teil einer kulinarischen Spezialität werden sie, je nach Gewicht, unter der Hand für bis zu 3 Euro je Vogel verkauft. Da Fang und Handel mit den Singvögeln seit Jahren verboten sind, finden sich die vormals landestypischen Gerichte nicht mehr auf den Speisekarten der Restaurants, werden aber offensichtlich in privaten Haushalten weiterhin zubereitet. Gerade in den ländlichen Gebieten der Insel sind es oft Kinder, die durch den Vogelfang zum Familieneinkommen beitragen. Die Herstellung des Leims aus dem viskosen Saft der Beeren der heimischen *Cordua mixa*-Sträucher ist kostengünstig und verbreitet. Ab dem Herbst 2009 sollen etwa 40 Flächen von je einem Quadratkilometer Größe regelmäßig auf Leimruten und Netze abgesucht werden. Dieses Vorhaben wird vom NABU personell und auch finanziell unterstützt. Zu den weiteren Aktivitäten zum Schutz der Zugvögel auf der Ferieninsel gehören unter anderem die Planbeobachtung und regelmäßige Kontrolle von Stauseen mit Rastplatzfunktion. Da die Jagd am Gewässer und im Umkreis bis 300 Schritt verboten ist, sind Kontrollen hier besonders effektiv.

Mit dem Ziel, langfristig die Sensibilität für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen zu verbessern, organisiert der NABU im Frühjahr 2010 eine naturschutzfachliche Fortbildung für Biologielehrer auf Zypern, denen als Multiplikatoren eine besondere Verantwortung zufällt. Als Referenten wirken türkische Biologielehrer aus Deutschland mit.

Text: Christoph Hein, Sprecher der NABU-Bundesarbeitsgruppe migration-unlimited
Kontakt: heinchris@migration-unlimited.org

Leimrute – klebrige Falle für Tausende Zugvögel © NABU/C. Hein

Malta schöpft neue Hoffnung

Frühjahrscamp auf Malta kontrollierte das Jagdverbot auf Zugvögel

Durch seine exponierte Lage auf der zentralen Vogelzug-Route über das Mittelmeer ist Malta Anziehungspunkt für viele tausend Zugvögel. Hier können sie ihre lange Reise unterbrechen, Nahrung finden und neue Kräfte schöpfen, bevor sie erneut weiterziehen. Doch für viele der Vögel endete die Reise lange Zeit in den Schrotsalven der 12 000 auf Malta registrierten Jäger oder in den Netzen der 4 500 Vogelfänger.
Als die Regierung im letzten Jahr unter dem politischen Druck der Naturschutzverbände und der EU-Kommission erstmals auf die Frühjahrsjagd verzichten musste, kündigte Maltas größter Jagdverband, die Federation for Hunting and Conservation Malta (FKNK), daraufhin an, das Frühjahrsjagd- und Fangverbot mit allen Mitteln zu bekämpfen. So war auch in diesem Jahr damit zu rechnen, dass viele der Vogeljäger die neuen Regelungen ignorieren würden.

Um die tatsächlichen Geschehnisse vor Ort zu kontrollieren, veranstalteten der NABU und sein maltesischer BirdLife-Partner vom 11. bis 26. April 2009 das zweite internationale Frühjahrs-Camp. Die Teilnehmer aus verschiedenen Ländern Europas dokumentierten in dieser Zeit den Vogelzug über der Mittelmeerinsel und Verstöße gegen das Jagdverbot. Ihre Bilanz lässt Hoffnung aufkommen. Zwar wurden allein in diesen Tagen mehr als 1 300 Vorfälle dokumentiert, doch dies bedeutete einen Rückgang um mehr als 50 Prozent gegenüber 2008. Der illegalen Jagd fielen allerdings mehr geschützte Arten zum Opfer als zuvor, darunter Purpurreiher, Schwarzstörche, Wiedehopfe, Rohr- und Wiesenweihen. Auch der verbotene Fang mit Klappnetzen und Lockvögeln wurde mehrfach beobachtet und der örtlichen Polizei gemeldet. Insgesamt entdeckten und dokumentierten die Vogelschützer 48 Orte, an denen Zugvögeln illegal nachgestellt wurde. Wenn auch die Jagd auf geschützte, ziehende Arten noch nicht zum Erliegen gekommen ist, keimt doch die Hoffnung auf eine langsame Besserung der Situation an diesem wichtigen Punkt des Vogelzugs in Europa.

Text: Dr. Markus Nipkow,
NABU-Referent für Ornithologie und Vogelschutz
Kontakt: Markus.Nipkow@NABU.de

Europäischer Gerichtshof verurteilt Malta

Etappensieg im Kampf gegen Frühjahrsjagd auf Zugvögel

Der NABU und sein Dachverband BirdLife International haben das Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) vom 10. September 2009 gegen die umstrittene Frühjahrsjagd auf dem Inselstaat Malta begrüßt. „Nach jahrelangem Protest der Naturschutzverbände vor Ort wie auch in Brüssel ist damit ein Etappensieg zum Schutz von Zugvögeln in der Mittelmeerregion erreicht", kommentierte NABU-Präsident Olaf Tschimpke die Entscheidung aus Luxemburg. Die Jagd auf Vögel, die sich auf dem Heimweg in ihre Brutgebiete befinden, gilt als besonders verheerend und bedroht die Bestände vieler Arten, die in Deutschland und anderen mitteleuropäischen Ländern auf der „Roten Liste" stehen. Millionen von Zugvögeln überqueren auf ihrem Rückzug aus Afrika jedes Frühjahr Malta.

Auch nach dem EU-Beitritt Maltas 2004 hatte der Mittelmeerstaat noch jahrelang an der Frühjahrsjagd auf Wachteln und Turteltauben festgehalten. Doch diese steht in der auf Malta praktizierten Form nicht in Einklang mit der EU-Vogelschutzrichtlinie. Nachdem die EU-Kommission auf Drängen der Naturschutzverbände schon 2006 ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Malta eröffnet hatte, erhöhte sich schrittweise der politische Druck: Im Oktober 2007 richtete die Kommission ein letztes Warnschreiben an die maltesische Regierung. Doch erst nachdem die EU-Kommission im Februar letzten Jahres Klage gegen Malta vor dem EuGH eingereicht hatte, stoppte Malta erstmals die besonders umstrittene Frühjahrsjagd.

Das Urteil des Europäischen Gerichtshofes bestätigt die Argumentation und die Forderungen der Naturschützer. „Der jahrelange Protest tausender Vogelfreunde hat sich gelohnt. Das Gericht hat unmissverständlich klar gemacht, dass Zugvogelarten im Frühjahr nur unter eng begrenzten Ausnahmebedingungen bejagt werden dürfen", so der NABU-Präsident. Das Urteil des Europäischen Gerichtshofes unterstreiche auch die Bedeutung der Vogelschutzrichtlinie, welche die Mitgliedstaaten vor genau 30 Jahren mit großer Weitsicht verabschiedet haben.

Text: Claus Mayr, NABU-Direktor Europapolitik,
Dr. Markus Nipkow, NABU-Referent für Ornithologie und Vogelschutz
Kontakt: Claus.Mayr@NABU.de,
Markus.Nipkow@NABU.de

Geschossener Wiedehopf
© BirdLife Malta

Gemeinsame Aktion gegen den Bau des Ilisu-Staudamms in der Türkei © GegenStrömung – Ilisu-Kampagne Deutschland

Erfolg für den Naturschutz in der Türkei

Deutschland zieht sich aus dem Bau des Ilisu-Staudamms zurück

Die Bundesregierung hatte im März 2007 beschlossen, Exportkreditgarantien für am Bau des Wasserkraftwerks Ilisu beteiligte Unternehmen im türkischen Südost-Anatolien zu gewähren. Der Bau des Staudamms bedeutete jedoch Massenumsiedlungen der dort lebenden Menschen und den Verlust der antiken Stadt Hasankeyf, die unter den Fluten des Staudamms für immer untergehen würde. Der NABU sah zudem 400 Quadratkilometer Flusstal – die Heimat von Habichtsadler und Gänsegeier, zahlreichen Fledermaus- und Fischarten sowie der vom Aussterben bedrohten Streifenhyäne und Euphrat-Weichschildkröte – gefährdet und setzte sich zusammen mit WEED und dem Netzwerk GegenStrömung gegen den zerstörerischen Großbau ein.

Gemeinsam mit WEED forderte der NABU die Bundesregierung Anfang November 2007 mit einer öffentlichen Petition dazu auf, die Gewährung von Exportkreditgarantien für den Bau zu widerrufen. In Deutschland, Österreich, der Schweiz und der Türkei waren breite Kampagnen aktiv, um den Bau zu verhindern. Mit Erfolg: Am 7. Juli dieses Jahres zogen sich Deutschland, die Schweiz und Österreich endgültig aus der Finanzierung zurück, nachdem die Türkei wiederholt die Auflagen der drei Länder hinsichtlich des Umweltschutzes, des Schutzes von Kulturgütern und der Umsiedlung nicht erfüllte.

Der NABU und seine Mitstreiter zeigten sich nach Jahren des Protestes sehr zufrieden über den Rückzug der Regierungen. Auch die am Ilisu-Projekt beteiligten Banken wie DekaBank, UniCredit/Bank Austria und Société Générale zogen mit dem Wegfall der staatlichen Bürgschaften ihre Kredite zurück. Dennoch scheint das Bauvorhaben und die einhergehende Zerstörung von Kultur, Natur- und Lebensraum nicht vom Tisch zu sein: Die Türkei will trotz des Rückschlags den Staudamm am Tigris weiterbauen. Der türkische Minister für Umwelt und Wälder, Veysel Eroglu, hofft, den Bau unter anderem mit Unterstützung der europäischen Filialen türkischer Banken finanzieren zu können.

Text: Svane Bender-Kaphengst
NABU-Referentin für Afrika
Kontakt: Svane.Bender@NABU.de

Ökotourismus – Luxus oder Notwendigkeit?

Internationales Symposium „Entwicklung von Ökotourismus im Weltnaturerbegebiet ‚Westkaukasus‘“

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des UNESCO-Weltnaturerbegebietes „Westkaukasus“ fanden am 9. Juni 2009 in Majkop, der Hauptstadt der Republik Adygea, Südrussland, ein Internationales Symposium und ein Festakt statt, die von mehreren Veranstaltungen wie z.B. einem Schülerwettbewerb, der Eröffnung einer Fotoausstellung, der Gründungssitzung der Unternehmerinitiative „Westkaukasus“ und der Eröffnung des NABU-Projektbüros begleitet wurden.

An dem Symposium „Entwicklung von Ökotourismus im Weltnaturerbegebiet Westkaukasus“, das vom NABU zusammen mit der adygeischen Regierung organisiert wurde, nahmen über 70 Delegierte aus der Region und eine Delegation aus Deutschland teil. Diese bestand aus 14 Personen, die den Deutschen Bundestag, das Bundesministerium für Umwelt und Naturschutz, das Finanzministerium Brandenburg, das Bundesamt für Naturschutz, das Landesumweltamt Brandenburg, den Nationalpark Berchtesgaden, den NABU und die GRÜNE LIGA Berlin e.V. vertraten.

Es war bis jetzt die einzige Veranstaltung zum Naturschutz im Westkaukasus, die soviel Medienresonanz erreichte. Über das Symposium und seine Ergebnisse wurde nicht nur in drei Zeitungen der Republik Adygea, sondern auch in zwei überregionalen Zeitungen, drei Fernseh- und vier Radiosendern mit insgesamt über 16 Beiträgen berichtet. Außerdem wurden viele Beiträge im Internet veröffentlicht, darunter auch auf der offiziellen Seite des Adygeischen Parlaments und der Adygeischen Regierung.

Dem Ökotourismus wird in der Region, die zu den beliebtesten Urlaubsgebieten Russlands zählt, immer größere Aufmerksamkeit gewidmet. Jedoch gab es in den zahlreichen Vorträgen der Vertreter der Regierung und des Staatsrates der Republik Adygea sowie der Wissenschaftler und Nichtregierungsorganisationen unterschiedliche Meinungen zu den Problemen und Perspektiven des Ökotourismus. Die Veranstalter des Symposiums haben diese Diskussion und den Austausch erwartet und eine gemeinsame Suche nach umwelt- und sozialfreundlicheren Alternativen begonnen.

Nachdem Sotschi als Standort für die Olympischen Winterspiele 2014 ausgewählt wurde, wird in der Region ausschließlich in eine elitäre Infrastruktur investiert. Die teuren Hotels stellen Ausflüge mit dem Fahrrad oder auf dem Pferd immer mehr in den Mittelpunkt der angebotenen Urlaubsprogramme. Allerdings haben die Preise längst den europäischen Maßstab überholt und sind für die durchschnittlichen russischen und anderen europäischen Touristen kaum bezahlbar. Sie können nur eine sehr begrenzte, reiche Klientel bedienen. Für Naherholer und Jugendliche, die das größte Touristenaufkommen z.B. in der Republik Adygea stellen, gibt es sehr wenige preiswerte Angebote. Auch die lokale Bevölkerung profitiert kaum vom derzeitigen Tourismus. Viele Ausflügler kommen in die Region und besuchen u.a. den öffentlich zugänglichen Teil des Weltnaturerbegebietes – das Hochplateau Lagonaki. Auch andere Teile des Weltnaturerbegebietes ziehen immer mehr Touristen an. Da sie meistens nur sehr kurz bleiben, trägt der Individualtourismus nicht zu einer Verbesserung des Einkommens der örtlichen Bevölkerung bei.

Die Teilnehmer haben in Form einer Resolution einen Konsens für die Weiterentwicklung des Ökotourismus in der Region verabschiedet. Die Resolution umfasst einen detaillierten Empfehlungskatalog, der u.a. die Weiterentwicklung vom Naturpark „Bolschoj Tchatsch“ (Teil des Weltnaturerbes „Westkaukasus“) als Modellgebiet für Ökotourismus in den Vordergrund stellt. Diesen Prozess wird der NABU zusammen mit der GRÜNEN LIGA aktiv begleiten.

Text: Vitalij Kovalev,
Leiter NABU-Projektbüro Internationales
Kontakt: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Internationales Symposium in Maikop/Adygea, Juni 2009

© S.Trepet

NABU gründet Unternehmerinitiative in Südrussland

Wirtschaft soll auch im Westkaukasus mehr Verantwortung bei Natur- und Umweltschutz übernehmen

Der NABU hat bereits in Deutschland sehr positive Erfahrungen mit Wirtschaftskooperationen gemacht und wird diese nun auf seine internationalen Projekte ausdehnen. Um die gut laufenden NABU-Projekte weiter auszubauen, wurde in Südrussland eine Unternehmerinitiative gegründet und im Rahmen des internationalen Symposiums am 6. Juni 2009 in Maikop eine erste Zusammenkunft von ca. 20 russischen und deutschen Unternehmern organisiert. Die Unternehmerinitiative „Westkaukasus“ steht allen Unternehmen offen. Russische Firmen werden gleichberechtigt einbezogen. Der NABU nimmt dabei die Funktion eines Katalysators ein. Das namensgebende Weltnaturerbegebiet ist insofern regionaler und gegebenenfalls auch inhaltlicher Kristallisationspunkt dieser in Russland neuartigen Initiative, durch die Synergien für den Naturschutz, den Klimaschutz und nicht zuletzt für die Wirtschaft geschaffen werden. Ergänzend zu den Naturschutzaktivitäten des NABU soll deutschen und regionalen russischen Unternehmen die Gelegenheit geboten werden, Kooperationen zu entwickeln, die in Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe stehen.

Die Gründungssitzung der Unternehmerinitiative Westkaukasus wurde bereits in Form einer Kooperationsbörse durchgeführt. Von russischer Seite nahmen Unternehmen aus der Republik Adygea aber auch den benachbarten Regionen Krasnodar und der nahe gelegenen Stadt Sotschi, in der 2014 die olympischen Winterspiele stattfinden werden, teil. Einhellig begrüßten beide Seiten die Unterstützung des NABU bei der Entwicklung einer unmittelbaren Wirtschaftskooperation. Das nächste Treffen der Unternehmerinitiative Westkaukasus soll demnächst in Berlin stattfinden. Hierzu wird das Präsidium des NABU weitere Unternehmen einladen, die sich auch bisher schon für das internationale Naturschutzengagement des NABU einsetzen.

Die Unternehmerinitiative ist aber durchaus auch offen für neue Mitglieder, die das langjährige erfolgreiche Engagement des NABU vor Ort für eigene Projekte nutzen wollen. Die Unternehmerinitiative wird eine eigene deutsch-russische Internetseite aufbauen. Schwerpunkt dieser Seite wird eine virtuelle Kooperationsbörse sein, die einerseits deutsche Unternehmen über Kooperationswünsche der russischen Seite informiert sowie anderseits eine Plattform zur Präsentation ihrer Dienstleistungen bietet.

Das in Krasnodar, ca. 90 Kilometer entfernt von der Adygejischen Hauptstadt, ansässige Beratungsunternehmen COMMIT JUG OOO wird den NABU dabei unterstützen, die Unternehmerinitiative auszubauen, Kooperationsbörsen zu organisieren und vor allem die Beteiligung Krasnodarer und Adygejischer Unternehmen sicher zu stellen.

Text: Dr. Andreas Chr. Täuber, NABU-Vertreter in Russland
Kontakt: Andreas.Taeuber@NABU.de

Neues Projektbüro in Adygea

Der NABU verstärkt sein Engagement zum Schutz der biologischen Vielfalt im Kaukasus

Am 09. Juni 2009 wurde in Majkop, der Hauptstadt Adygeas, das Projektbüro NABU-Kavkaz offiziell eröffnet. Somit wird der NABU, bislang die einzige deutsche Organisation, vor Ort repräsentiert und kann als Schaltstelle für das Monitoring in der Region fungieren und die NABU-Aktivitäten koordinieren. Vertreter des NABU sowie Teilnehmer aus Politik und Wirtschaft der Republik Adygea, der Russischen Föderation und Deutschlands erörterten die Wichtigkeit deutsch-russischer Zusammenarbeit und Engagements für den Naturschutz in der Region.

Seit den 1990er Jahren ist der NABU in der kaukasischen Region aktiv und hat zur Ausweisung des Westkaukasus 1999 als UNESCO-Weltnaturerbe beigetragen. Das Weltnaturerbegebiet besitzt eine Fläche von 3 000 Quadratkilometern und ist ein wichtiger Rückzugsraum für den Kaukasischen Bergwisent und den Kaukasus-Leoparden.

Feierliche Eröffnung des neuen Projektbüros © NABU / A. Sanner

Die Gebirgsregion des Westkaukasus gehört zu den weltweit bedeutenden Naturreichtümern und ist ein Beispiel großräumiger, weitgehend unbeeinflusst gebliebener Hochgebirgslandschaft in Europa und Westasien. Das Relief des Weltnaturerbegebietes zwischen 260 und 3 360 Meter über NHN stellt in Zusammenhang mit Laub-, Misch- und Nadelwäldern, subalpinen Hochstaudenfluren und alpinen Matten eine landschaftliche Kostbarkeit dar. Die Region ist ein sehr wichtiger Bestandteil der genetischen und ökologischen Vielfalt im Kaukasus.

Die biologische Diversität in dieser besonders artenreichen Region ist durch zunehmende Wilderei im Weltnaturerbegebiet „Westkaukasus“ sowie durch die Erschließung der Region für die Olympischen Spiele 2014 in Sotschi gefährdet, die mit einer erhöhten Lärmbelästigung, Verbauung und Umweltverschmutzung verbunden ist. „Vor diesem Hintergrund muss rasch eine nachhaltige Bewirtschaftung der Bergwälder erarbeitet und die Bedeutung einer umsichtigen Erschließung durch den Ökotourismus aufgezeigt werden“, sagte NABU-Präsident Olaf Tschimpke bei der Eröffnung des NABU-Projektbüros.

Text: Anna Sanner, NABU-Referentin für Mittelasien
Kontakt: Anna.Sanner@NABU.de

Naturschutz und Zivilgesellschaft in Südrussland stärken

Neues ambitioniertes Projekt der Grünen Liga und des NABU im Westkaukasus

In März 2009 startete die GRÜNE LIGA Berlin e.V. zusammen mit dem NABU das Projekt „Naturschutz und Zivilgesellschaft stärken – Entwicklung von Ökotourismus im Naturpark ‚Bolshoj Tchatch‘ (Weltnaturerbegebiet „Westkaukasus‘) als Modellprojekt zur Förderung demokratischer Entscheidungsprozesse in der Republik Adygea und Krasnodar-Region“. Dieses ambitionierte Projekt, das auf die ca. 15-jährigen Erfahrungen und Vorarbeiten in der Region aufbaut, wird in Zusammenarbeit mit den Partnern aus Majkop – dem Nichtstaatlichen Naturschutzzentrum „NABU-Kavkaz“, dem Institut für regionale biologische Forschungen „IRBIS“, der Ökotourismusunion Adygea e.V., der Technologischen Universität Maikop, dem Staatlichen Kaukasischen Biosphärenzapovednik, dem Tourismuskomitee der Republik Adygea, dem Komitee für Ökologie und Naturschutz Republik Adygea – durchgeführt.

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) und das Umweltbundesamt im Rahmen des „Beratungshilfeprogramms für den Umweltschutz in den Staaten Mittel- und Osteuropas“ gefördert und verfolgt das Ziel, den Naturpark „Bolshoj Tchatch“ als Teil des Weltnaturerbegebietes „Westkaukasus“ durch den Aufbau von Ökotourismus weiterzuentwickeln.

Unikate Bergwelt im Naturpark „Bolschoi Tchatch“ © V. Kovalev

Dabei wird eine modellhafte Kommunikationsplattform zwischen den verschiedenen territorialen Verwaltungen und den staatlichen regionalen Behörden zweier angrenzender föderaler Einheiten Russlands (Republik Adygea und Krasnodarer Krai) aufgebaut und von ihnen moderiert. Die Einbeziehung der Zivilgesellschaft wird die dezentralen und lokalen demokratischen Mechanismen stärken und kann die Herausbildung von Umweltbewusstsein fördern, was langfristig wichtig für die nachhaltige Entwicklung der Region ist. Die Förderung eines umweltverträglichen Tourismus im Rahmen des Naturparks dient als Garant für eine nachhaltige und schonende Entwicklung, die einerseits einen Beitrag zur Erhaltung einer ausgesprochen selten gewordenen, unberührten Bergwelt leisten kann und gleichzeitig für Menschen in einem stark benachteiligten Siedlungsraum eine alternative Einkommensquelle bietet.

Im Rahmen des Projektes werden auch die bestehenden touristischen Aktivitäten im Gebiet durch ein Konzept besser erschlossen. Der dadurch unterstützte, gelenkte Tourismus soll einen Beitrag für den Naturschutz leisten. Eine wichtige Rolle bei diesem Ansatz spielen Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung und Maßnahmen zur Akzeptanzförderung für den Naturschutz.

Während den ersten sechs Monaten der Projektlaufzeit wurden zwei Fachgespräche und zwei Runde Tische zur Entwicklung von Ökotourismus im Naturpark durchgeführt, ein Entwicklungsbeirat gegründet, mehrere Veranstaltungen einschließlich eines Schülerwettbewerbes durchgeführt und die ersten Infomaterialien, u.a. ein Reiseführer, vorbereitet. Die Arbeiten an der Erstellung eines Pflege- und Entwicklungsplans für den Naturpark gehen ebenfalls gut voran.

Nächster Schritt der Projektarbeit ist eine Studienreise der wichtigen lokalen Akteure und Entscheidungsträger in verschiedene Naturparks in Deutschland im Oktober diesen Jahres, um den Wissens- und Erfahrungsaustausch auf der internationalen Ebene zu ermöglichen. Während der Reise sollen deutsche Modelle des Naturschutzmanagements präsentiert und Ideen für die Umsetzung in Südrussland gesammelt werden. Die Teilnehmer werden die Ergebnisse der Reise dem Entwicklungsbeirat präsentieren und ihre Empfehlungen für die nachhaltige Entwicklung ihrer Heimatregion aussprechen.

Im Zuge der Verschärfung des innerrussischen Konfliktes zwischen Wirtschaftsinteressen und Naturschutz bzw. dem Staat und Nichtregierungsorganisationen werden dem Naturschutz immer engere Fesseln angelegt. Jedoch kann diese Entwicklung aufgefangen werden, wenn die bestehenden zivilgesellschaftlichen Strukturen stark genug sind, sich trotz eingeengten rechtlichen Spielraums zu behaupten. In der Republik Adygea und der Krasnodarer Region waren die NROs in den vergangenen Jahren insbesondere im Kampf um die Unantastbarkeit des Weltnaturerbegebietes erfolgreich. Im Rahmen dieses Projektes sollen sie weiter gestärkt und durch den neu entstandenen Entwicklungsbeirat in ihrer kontinuierlichen Arbeit unterstützt werden.

Text: Vitalij Kovalev,
Leiter NABU-Projektbüro Internationales
Kontakt: Vitalij.Kovalev@NABU.de

NABU-Unterstützung in Armenien

Naturschutzförderung durch gelenkten Tourismus

Wenn von Armenien die Rede ist, dann stellt man sich in der Regel ein arides bis semiarides Bergland im Kaukasus vor, in dem viele altertümliche Kirchen und Felsenklöster von der über eintausendsiebenhundert Jahre alten Geschichte des Christentums in diesem Gebiet erzählen. Mit Höhenlagen von ca. 700 bis knapp 4 000 Meter über dem Meereswasserspiegel sowie humiden bis ariden Klimaverhältnissen verfügt das kleine Land (knapp 30 000 Quadratkilometer) im Kleinen Kaukasus jedoch auch über eine ausgesprochen große Pflanzenvielfalt. Über 6 000 Gefäßpflanzenarten wurden in Armenien, das so groß wie das Land Brandenburg ist, nachgewiesen.

In entlegenen Hochgebirgsregionen konnten sich zudem einige seltene und vom Aussterben bedrohte Säugetierarten erhalten, u.a. der Armenischer Mufflon und der Leopard. Aufgrund der großen Unterschiede bei Relief, Klima und den Oberflächenformen ist die Biodiversität in Armenien sehr hoch und das Vorkommen vieler endemischer, reliktischer und seltener Pflanzen- und Tierarten begünstigt. Zahlreiche Wildarten von Kulturpflanzen, die in ihrer Anzahl einzigartig für Europa sind, stellen zudem die bedeutsame genetische Vielfalt dieser Region heraus.

Seit 2001 berät und unterstützt der NABU das armenische Naturschutzministerium. Während in den ersten Jahren die Unterstützung bei der Umsetzung internationaler Naturschutzkonventionen im Vordergrund stand, konnte 2006 die Zusammenarbeit mit der Durchführung gemeinsamer Projekte erweitert werden. Einer der Schwerpunkte dieser Zusammenarbeit stellt die Entwicklung des Ökotourismus dar. So startete 2007 der NABU mit der Unterstützung der Heidehof-Stiftung ein Projekt „Naturschutzförderung in Armenien durch gelenkten Tourismus – Ein Beitrag zum Schutz bedrohter und einzigartiger Naturräume im Rahmen von nachhaltiger Regionalentwicklung“. In zwei Projektgebieten (Überschwemmungsniederung des Flusses Arax und die Gebirgswälder des Dilijan Nationalparks) wurden Konzepte zur Betreuung und Lenkung der Touristen entwickelt und durch Wanderrouten modellhafte Maßnahmen umgesetzt. Zwei Lehrpfade und zwei Wanderwege konnten eingerichtet und die Informationsmaterialien darüber vorbereitet werden. Zusätzlich wurden die ansässigen Tourismusbüros und die Nationalparkverwaltung beraten, Kontakte hergestellt und eine Zusammenarbeit angestrebt. Im Rahmen von Seminaren erfolgte die Ausbildung von Reiseführern und Gästebetreuern . Im Dezember 2009 werden in einem abschließenden Seminar die Projektergebnisse den Vertretern aus dem Ministerium für Naturschutz und natürliche Ressourcen, aus den betroffenen Gemeinden und den Tourismusunternehmern vorgestellt.

Text: Vitalij Kovalev,
Leiter NABU-Projektbüro Internationales
Kontakt: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Aufbauend auf den Ergebnissen der Feldarbeit wurden Wanderwege und Lehrpfade erstellt © NABU / N. Grigoryan

Im Rahmen der Naturschutzarbeit wurden Exkursionen zur Vogelbeobachtung durchgeführt © ASPB / L. Balyan

Ausbau des BirdLife-Netzwerkes im Kaukasus

Entwicklung einer mitgliederbasierten Umweltschutz-NRO als Beitrag zum Biodiversitätsschutz in Armenien

Die Kaukasus-Region gehört zu den 34 bedeutendsten Naturräumen und den am meisten gefährdeten ökologischen Regionen der Welt (Hotspots). Jedoch blieb diese bis vor wenigen Jahren ein weißer Fleck im Netzwerk des BirdLife International. Diese Lücke wird jedoch immer kleiner. Durch den Aufbau von unabhängigen und landesweit agierenden Vogel- und Naturschutzverbänden in Aserbaidschan und Georgien wird ein kontinuierlicher Einsatz gewährleistet. Die Rolle von Nichtregierungsorganisationen in der Naturschutzarbeit stärkte der NABU auch in Armenien. Durch das Projekt „Entwicklung einer mitgliederbasierten Umweltschutz-NRO und deren lokalen Ortsgruppen als Beitrag zum Biodiversitätsschutz in Armenien“ wird zum einen die modellhafte Naturschutzarbeit der Armenian Society for the Protection of Birds (ASPB) entwickelt, institutionell und fachlich unterstützt und zum anderen der Schutz der biologischen Vielfalt in der Region nachhaltig gefördert. Dieses Projekt mit einer Laufzeit von 18 Monaten, das durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und das Umweltbundesamt im Rahmen des Beratungshilfeprogramms für den Umweltschutz in den Staaten Mittel- und Osteuropas gefördert wird, konnte im Oktober 2008 begonnen werden.

Die ASPB wird befähigt, effektiv und überregional vernetzt dauerhaft für den Schutz der Biodiversität und der Umwelt tätig zu sein. Somit können die Möglichkeiten des Naturschutzes in Armenien erhöht und eine breite Basis für die praktische Arbeit im Arten- und Biotopschutz geschaffen werden. Dies wird durch Beratung sowie Wissenstransfer von Seiten des NABU realisiert. Inhaltlich wird der Aufbau der Ortsgruppen an die Aufgaben in Important Bird Areas (IBA) geknüpft. Auf diese Weise werden nicht nur lokale Gruppen aufgebaut, sondern auch wichtige Naturschutzarbeit geleistet und die

Stellung von ASPB im IBA-Netzwerk des BirdLife International gefördert. Nach diesem Vorgehen wurden in den IBA-Gebieten Arpi, Tashir, Meghri, Metsamor und Zangezur hierfür Naturschutzgruppen initiiert und Arbeitstreffen, Informationsveranstaltungen und Exkursionen zur Vogelbeobachtung durchgeführt. In diesen Gebieten konnte die Zusammenarbeit mit der örtlichen Verwaltung, lokalen Jagdverbänden, potenziellen ehrenamtlichen Naturschutzaktivisten und anderen interessierten Personen aufgebaut werden.

Für den Verbandsaufbau des ASPB ist nach der Organisation von Ortsgruppen insbesondere deren Vernetzung von großer Bedeutung für eine langfristige, auf Erfolg basierende Verbandsarbeit. Dies wird u.a. durch die Einbindung der Ortsgruppen in landesweite Aktionen erreicht. Während des gesamten Projekts förderte der NABU die Selbständigkeit von ASPB, um dadurch die Nachhaltigkeit der Projektinhalte zu gewährleisten. Durch den Ausbau der lokalen Ortsgruppen des ASPB und deren Weiterentwicklung wird auch das BirdLife-Netzwerk im Kaukasus vervollständigt.

Text: Vitalij Kovalev,
Leiter NABU-Projektbüro Internationales
Kontakt: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Uhu - Vogel des Jahres 2009 in Armenien

NABU und Armenian Society for the Protection of Birds (ASPB) führen erstmalig eine landesweite Naturschutzkampagne durch

Die Aktion „Vogel des Jahres“ in Deutschland wird vom NABU bereits seit 1971 durchgeführt. Anhand einer konkreten Vogelart, mit der sich die Menschen identifizieren können, ist es leichter, das Interesse der Bevölkerung für die Natur zu wecken. Basierend auf einem solchen Interesse können Menschen auch einfacher für Naturschutzaspekte sensibilisiert werden. Diese Erfahrungen nützt der NABU seit vielen Jahren in den Ländern Mittelasiens und des Kaukasus.

Zur Unterstützung des Bekanntheitsgrades von ASPB in der Öffentlichkeit wurde im Januar 2009 mit einer landesweiten Aktion „Vogel des Jahres“ in Armenien begonnen. Mit dieser im Land beispiellosen Aktion wurde die Aufmerksamkeit auf die Artenvielfalt und den Naturschutz gerichtet. Die Vogelart des Jahres 2009, der Uhu, wurde mittels einer allgemeinen Abstimmung unter den ASPB-Mitgliedern gewählt. Der in fast allen Ökosystemen Armeniens lebende Uhu (*Bubo bubo*) kann sehr gut die dortige Vogelwelt und den drastischen Rückgang der Brutvögel repräsentieren. Das Überleben des Uhus, wie auch vieler anderer Tiere, ist durch den Verlust von natürlichen Lebensräumen infolge menschlicher Einflüsse bedroht. Es ist auch nicht selten, dass wegen des eindrucksvollen Aussehens und der Größe Uhus eine Beute von Jägern und Wilderern werden. Häufig töten die Menschen diese Vögel in der Region aus Vergnügen oder für den Bau von Vogelscheuchen.

Im Rahmen des Aktionstages „Uhu – Vogel des Jahres 2009“ fanden mehrere Informationsveranstaltungen u.a. an den Schulen statt. Für den Aktionsauftakt wurden ein Plakatkalender und Faltblätter herausgegeben sowie ein Zeichenwettbewerb für Kinder durchgeführt. Höhepunkt der Aktion war die Informationsveranstaltung am 1. Mai 2009 im Tierpark von Jerewan. Hier wurden Informationsstände zu Naturschutz in Armenien, dem IBA-Schutzprogramm des BirdLife International, über ASPB und seine Arbeit ausgestellt. Die Veranstaltungen fanden gleichzeitig an drei Stellen im Zoo statt. Dafür wurden neben der zentralen Allee auch die Käfigbereiche des Uhu und des Mönchsgeiers als Wappenvogel des ASPB ausgewählt. Hier konnten sich Besucher über die beiden Vogelarten informieren, und es wurde für den Naturschutz in Armenien geworben. Die Besucher erhielten verschiedene Informationsmaterialien (Kalender, Broschüren, Aufkleber, Faltblätter), die von der ASPB entworfen wurden.

Obwohl die Durchführung der Aktion „Uhu - Vogel des Jahres“ die erste landesweite öffentlichkeitswirksame Erfahrung für die ASPB war, stieß die Aktion auf breite Resonanz in den armenischen und russischen Medien, vor allem im Internet, in Zeitungen und Zeitschriften. Auf Bitte des Naturschutzministeriums der Republik und des Staatlichen Naturkundemuseums Armeniens wurde auch dort eine Veranstaltung zum gleichen Thema organisiert. Anschließend wurde dem ASPB für seine ökologische Ausbildung, der Umweltbildung mit Kindern und für die einzelnen Aktionen eine Ehrenurkunde überreicht.

Text: Vitalij Kovalev,
Leiter NABU-Projektbüro Internationales
Kontakt: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Informationsveranstaltung am 1. Mai 2009 im Tierpark von Jerewan

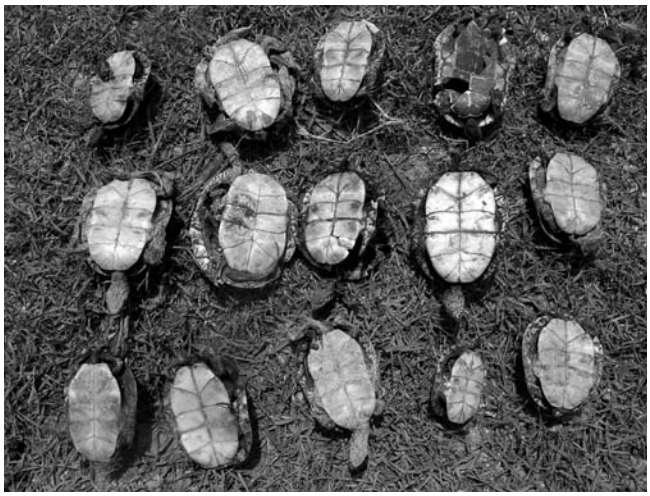
© ASPB / L. Balyan

Herpetofaunaschutz im Kaukasus

Amphibien und Reptilien Aserbaidschans - ein Projekt der BAG Kaukasus

Durch gezielte Untersuchungen der letzten Jahre zeichnet sich ab, dass Aserbaidschan zu den Hotspots der Biodiversität aber auch der Herpetofauna zählt, etwa durch die erst kürzliche Entdeckung des Gumilevsky-Laubfroschs oder der Eichwald-Kröte im Talysch-Gebirge. Der Kenntnisstand auf diesem Gebiet ist äußerst gering. Seit den 70er Jahren fanden kaum faunistische Erfassungen im Ostkaukasusstaat statt. Zum anderen existiert auch keine hochwertige Bestimmungsliteratur, was dazu führt, dass interessierte Laien, Schüler und Studenten in Aserbaidschan derzeit keine Möglichkeit haben, die reichhaltige Herpetofauna ihres Landes kennen und schützen zu lernen.

Das Projekt der BAG Kaukasus dient unter anderem der Erfassung der Bestandssituation von Amphibien und Reptilien in Aserbaidschan vor dem Hintergrund massiver Gefährdungen durch Industrialisierung, Flächenverbrauch und Änderungen der Landnutzung. Da der NABU sich dem Ziel verschrieben hat, regionale Naturschutzarbeit in Aserbaidschan zu unterstützen, soll das Projekt in der Erarbeitung und Publikation eines didaktisch hochwertigen, gut illustrierten Bestimmungswerkes in aserbaidschanischer Sprache münden. Im Rahmen des Projektes führten Mitglieder der BAG als Auftakt in der zweiten Maihälfte eine erste Exkursion durch. In das Projekt ist als einheimischer Spezialist der Vorsitzende der NGO „Center of Biodiversity“, Dr. Tavagül Iskenderov, einbezogen. Neben dem Aufsuchen historisch bekannter Vorkommen des Lantz-Teichmolches (einer Art, deren Aussterben vermutet wurde), dem Aufsuchen potentieller Habitate des Persischen Salamanders, der Klärung der geographischen Verbreitung unterschiedlicher Felseneidechsenarten und Unterarten der Maurischen Landschildkröte wurden alle übrigen Amphibien- und Reptilienarten untersucht. Die Exkursionszeit wurde bewusst gewählt, da zu dieser Jahreszeit eine hohe Aktivität aller Arten vorliegt, die die Nachweisbarkeit erleichtert.



Durch Agrochemikalien verursachter Massenexodus an Europäischen Sumpfschildkröten (*Emys orbicularis*) und Kaspischen Bachschildkröten (*Mauremys caspica*) in der Region Imamverdili.

© NABU / T. Kirschey

Dr. Tavagül Iskenderov, Chef der NGO „Zentrum für Biodiversität“ (links) und BAG-Mitglied Markus Auer mit Scheltopusiks

© NABU / T. Kirschey

Es wurden folgende Regionen untersucht: die Steppe Gobustan, das Schutzgebiet Kyzil-Agach, das Talysch-Gebirge mit Wäldern und Tiefebene, das Hochplateau von Zuvand, die Regionen Ag-Göl und Göy-Göl sowie das Bergland an der Waffenstillstandslinie in der Region Hanlar im Kleinen Kaukasus; das Schutzgebiet Turjanchaj und das Gebiet des Nationalparks Alti-Agach an der Südabdachung des Großen Kaukasus sowie der Nationalpark Absheron am Kaspischen Meer. Neben den Untersuchungen stand der Kontakt und Erfahrungsaustausch mit Mitarbeitern der Schutzgebietsverwaltungen im Vordergrund, um die Bestandssituation und aktuelle Gefährdung der Herpetofauna zu diskutieren. Auch wenn viele Arten in gutem Erhaltungszustand vorgefunden wurden, konnte etwa der Lantz-Teichmolch nicht gefunden werden. In der Region Lerik wurde eine interessante gemischte Population zweier Felseneidechsenarten gefunden. Der Umgang mit natürlichen Ressourcen ist in Aserbaidschan bedenklich, angefangen von massiven Straßenbaumaßnahmen im gesamten Land bis hin zum oftmals gedankenlosen Umgang mit Agrochemikalien. Auch die im Land weit verbreitete Angst vor Giftschlangen ist ein Gefährdungsfaktor für einige Arten, da jede Schlange oder beinlose Echse erschlagen wird. Hier soll das Projekt Grundlagen erarbeiten, um die Bevölkerung zu sensibilisieren und aserbaidschanische Schutzbemühungen zu unterstützen. Zum Abschluss der Exkursion wurde mit der Sektion Herpetologie des Instituts für Zoologie der Akademie der Wissenschaften eine enge Zusammenarbeit zur Förderung des wissenschaftlichen Austauschs verabredet. Das Projekt wird auch in den kommenden Jahren weitergeführt. Interessenten an einer Mitarbeit sind herzlich willkommen!

Text: Tom Kirschey,
Sprecher der NABU-Bundesarbeitsgruppe Kaukasus
Kontakt: NABUTom@aol.com

Besenderung von Weißstörchen
© NABU / K. Thomsen

Weißstörche mit Satelliten-Sendern unterwegs

Auf den Spuren von Hobor

Der Weißstorch steht nicht nur für intakte Kulturlandschaften und Flussniederungen bei uns in Deutschland. Als Zugvogel, dessen afrikanische Überwinterungsgebiete sich vom Sahel bis nach Südafrika erstrecken, ist er auch eine Symbolart für den Zugvogelschutz. Mit den drei schleswig-holsteinischen Weißstörchen Hobor (plattdeutsch für Storch), Gertrud und Helmut, die in diesem Sommer vom NABU gefangen und mit so genannten Satellitensendern ausgerüstet wurden, will der NABU sich verstärkt um die Bedingungen seines Wappenvogels im Winterquartier kümmern. Dieses NABU-Projekt ist zugleich ein Beitrag zur im März 2009 gestarteten Zugvogelkampagne „Born to Travel“ von BirdLife International.

Mit Hilfe der Satellitensender lassen sich die Störche quasi in Echtzeit bei ihrem Zug in die afrikanischen Winterquartiere und zurück verfolgen. Die Sender geben Signale ab, die von einem Satelliten empfangen und an eine Erdstation bei Toulouse weitergeleitet werden. Daraus kann die jeweilige Position ermittelt werden. Zusätzlich nehmen diese Sender stündlich die genauen GPS-Koordinaten auf und leiten sie ebenfalls weiter. Auf diese Weise ist der Standort eines Storches bis auf wenige Meter genau zu erfassen. Mit Hilfe dieser Positionsdaten und zusätzlichen Wetterinformationen aus dem Internet lassen sich genaue Analysen zum Verhalten der Störche im afrikanischen Winterquartier machen.

Mit dem Projekt will das Michael-Otto-Institut im NABU den Zug der Weißstörche mehrere Jahre lang verfolgen und den Einfluss des Klimas im afrikanischen Winterquartier auf den Ablauf des Storchenzuges erforschen. Der Grund dafür: In manchen Jahren kommen viele Störche sehr spät oder gar nicht aus Afrika zurück. Dieses Phänomen nennen die Storchenforscher „Störungsjahre“. Dann geht die Zahl der Storchenpaare sehr stark zurück und viele Paare kommen so spät auf ihre Nester zurück, dass sie nicht mehr erfolgreich brüten können. Dieses Phänomen wird vermutlich durch widrige Bedingungen im Winterquartier und schlechter Witterung auf dem Zug verursacht. Die weitere Erforschung dieses Phänomens ist vor allem in Hinblick auf den Klimawandel von großer Bedeutung. Sollten lange Dürreperioden als Folge des Klimawandels vermehrt auftreten, hätte dies verheerende Auswirkungen auf die Storchenbestände in Europa. Mit Hilfe der Satellitentelemetrie lässt sich ein Monitoring und Vorhersagesystem für den Weißstorchzug aufbauen.

Gefangen wurden drei Altstörche, weil diese bereits im nächsten Jahr wieder an ihre Nester zurückkehren werden, während die Jungen erst in zwei oder drei Jahren zurückkommen. Um die scheuen Vögel fangen zu können, mussten sie mit zusätzlichem Futter in eine Falle gelockt werden – eine wochenlange Prozedur. Waren die Störche erst gefangen, dauerte es nur etwa 30 Minuten bis der ultraleichte Solarsender auf den Rücken der Störche wie ein Rucksack befestigt war. Er behindert die drei Vögel überhaupt nicht und kann sie über viele Jahre begleiten.

Begleiten Sie die drei Weißstörche im Internet unter http://www.nabu.de/aktionenundprojekte/weissstorchbesenderung/index.html

Text: Kai-Michael Thomsen, NABU-Storchenexperte
Kontakt: Kai-Michael.Thomsen@NABU.de

30 Gramm schwerer Satelliten-Sender
© NABU / K. Thomsen

Bereit für die lange Reise
© NABU / K. Thomsen

Vogelmonitoring im Nationalpark Zapata © NABU / T. Sauer

Kubasmaragd-kolibri *Chlorostilbon ricordii* © NABU / T. Sauer

Auf Humboldts Spuren

Weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit mit kubanischen Partnern

Im Jahr 2009 baute die NABU-Ortsgruppe Großfahner e.V. ihre partnerschaftlichen Beziehungen mit der Universität von Oriente und mit BIOECO, dem staatlichen kubanischen Zentrum für Ökosysteme und Biodiversität in Santiago de Cuba, weiter aus.

Vom 23. März bis zum 08. April 2009 reisten sechs NABU-Mitglieder aus Großfahner nach Kuba, um die wichtigsten Birding-Hot-Spots der Karibik zu besuchen.

Ein weiteres Anliegen war es, den seit Jahrzehnten nicht mehr gesehenen und bislang als „verschollen" geltenden Elfenbeinspecht an den letzten Brut- und Beobachtungspunkten nachzuspüren, leider ohne irgendeinen Hinweis auf die Art. Während einer Woche im Sektor Ojito de Aqua im Nationalpark „A. v. Humboldt" wurden die Höhenzüge und Täler auf schmalen Pfaden durchstreift und einmalige Eindrücke von der Landschaft, Flora und Fauna gewonnen.

Doch die vorhandenen endemischen Vögel entschädigten uns während der Expeditionen in den verschiedenen Vegetationszonen, die von Sumpfgebieten mit ihren beeindruckenden Mangroven-Wäldern bis zum undurchdringlichen, vom Menschen kaum berührten Trockenwald im Osten der Insel reichten, und die eine vielfältige und einmalige Fauna und Flora beherbergen.

Neben den zahlreichen endemischen Arten besitzt Kuba das größte Überwinterungsgebiet zahlreicher nordamerikanischer Greifvogelarten.

Um diese vielfältige und artenreiche Vogelwelt zu untersuchen und weitere Kenntnisse über sie zu sammeln, führen die kubanischen Kollegen seit sechs Jahren mehrwöchige Monitorings an insgesamt vier Zugpunkten durch. Seit 2008 wurde unter Führung von BirdLife ein zwischen Haiti, Dominikanischen Republik und Kuba trilaterales Projekt, der „karibische Korridor" zur Erhalt der Biodiversität gestartet.

Im Jahre 2009 besuchten uns für jeweils zwölf Wochen eine Studentin und ein Doktorand aus Santiago. Diese wurden auf der „Greifswalder Oie" in Kooperation mit dem Verein Jordsand und der BZ Hiddensee zur zertifizierten Vogelberingerin bzw. am Museum der Natur in Gotha zum Präparator ausgebildet .

Alexander v. Humboldt-Denkmal in Havanna © NABU / T. Sauer

Mit diesem Praktikum können sie dann in Kuba die weitere Erforschung der dortigen Vogelwelt wirksam untersetzen und auch die Erhaltung der wertvollsten Exponate in den naturhistorischen Vogelsammlungen Santiago de Cuba absichern helfen.

In diesem Jahr kam es auch zum ersten Mal zu einem direkten Austausch von Studenten. Zwei Jenaer Studentinnen flogen nach Kuba, um im Rahmen ihres Biologiestudiums einige Aspekte der Vogelwelt der größten Antilleninsel zu erkunden und kennen zu lernen.

Im Schutzgebiet von Siboney-Jutici wurden mittels GPS die Reviere einiger endemischer Singvogelarten ermittelt und als Kartenwerk erstellt. Weiterer Höhepunkt war die Beteiligung am Greifvogelmonitoring auf Grand Piedra unter Leitung kubanischer Ornithologen.

Die NABU-Ortsgruppe Großfahner e.V. hofft, dass auch künftig ein bilateraler Austausch gesichert werden kann, damit auf beiden Seiten Studenten die Möglichkeit nutzen, verschiedene kulturelle und ökologische Erfahrungen zu sammeln. Das Jahr 2010 wird mit dem 200. Geburtstag von Johann Christoph Gundlach sicherlich auch weitere Impulse für die Zusammenarbeit mit Kuba bringen.

Text: Sabine Nissel, NABU-FÖJlerin
Kontakt: nabugrossfahner@web.de

Internationale Klimapolitik

Teilnahme des NABU an den internationalen Klimaverhandlungen

Seit der 13. Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention UNFCCC im Jahre 2007 auf Bali ist der NABU aktiv an den internationalen Klimaverhandlungen beteiligt. Dort wurde der Weg bereitet für die Verhandlungen über ein Nachfolgeabkommen für das 2012 auslaufende Kyoto-Protokoll. Die Verhandlungen müssen bis zur 15. Vertragsstaatenkonferenz im Dezember dieses Jahres in Kopenhagen abgeschlossen werden. Gemeinsam mit BirdLife International, dem britischen Partnerverband RSPB (The Royal Society for the Protection of Birds) und dem Climate Action Network CAN arbeiten die NABU-Vertreter dabei vor allem in den Themenfeldern Treibhausgas-Minderungsziele, Waldschutz (REDD), Landnutzung, Anpassung und Finanzierungsfragen. Für den Naturschutz sind dies die essenziellen Felder, in denen klassische Naturschutzthemen eng mit dem Klimaschutz verknüpft sind und in denen durch einseitigen Blick z.B. auf rein technische Anpassungsmaßnahmen oder nicht nachhaltige Gewinnung erneuerbarer Energien zusätzliche Schäden für Klima und Natur verursacht werden können. Im November 2008 hat der NABU darüber hinaus zusammen mit The Nature Conservancy (TNC), der weltweit größten Naturschutz-NGO aus den USA, das Positionspapier „Neue Finanzierungsmechanismen für Klimaschutz und Biodiversität“ veröffentlicht, was in den umweltpolitischen Kreisen Berlin und Bonns weit zirkuliert und diskutiert wurde.

Dabei besteht ein reger Austausch auch mit Organisationen aus der Entwicklungszusammenarbeit, zum Beispiel über die Rolle von Ökosystemen bei der Anpassung, die Einbindung der Lokalbevölkerung in alle Arten von Aktivitäten und vor allem auch über die notwendigen Finanzmittel. Durch dieses Netzwerk konnten die NABU- und BirdLife-Delegationen in zahlreichen direkten Gesprächen mit Länderdelegationen und der EU unter anderem für die Berücksichtigung der Leistungen und Funktionen intakter Ökosysteme bei der Anpassung werben. Denn gerade im notwendigen Zusammenspiel zwischen Klimaschutz, Anpassung und nachhaltiger Landnutzung kann der Naturschutz z.B. in Wäldern oder Mooren immense und kostengünstige Beiträge leisten, die die biologische Vielfalt unterstützen und das globale wie regionale Klima stabilisieren helfen.

Kernforderungen des NABU für die Klimaverhandlungen sind darüber hinaus verbindliche Emissionsminderungen der Industrieländer bis 2020 um 40 Prozent gegenüber 1990 und um mindestens 80 Prozent bis 2050. Diese Forderungen wird der NABU angesichts neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse regelmäßig überprüfen und ggf. verschärfen. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (WBGU) fordert sogar eine weitgehend kohlenstofffreie Wirtschaft bis 2050, um den Entwicklungsländern noch genügend Freiraum für den Aufbau ihrer Wirtschaftssysteme zu geben. Doch auch die Schwellen- und Entwicklungsländer müssen erhebliche Anstrengungen auf sich nehmen, um ihre Entwicklung direkt auf einen emissionsarmen Pfad zu lenken. Dazu sind verbindliche und zuverlässige Finanzierungszusagen der Industrieländer notwendig, die weit über den Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit hinausgehen – dies auch deshalb, weil der unzureichende Klimaschutz die Anpassung an den Wandel immer schwieriger und teurer macht. Wurde 2007 dazu noch ein Bedarf von bis zu 100 Mrd. Dollar jährlich in fünf bis zehn Jahren angenommen, stellen diese Zahlen sich heute als dramatische Unterschätzung heraus, und es werden Finanzbedarfe von mehreren hundert Milliarden Dollar jährlich befürchtet. In besonders betroffenen Regionen bedeutet dies, dass die Kosten bis zu ein Fünftel der Wirtschaftsleistung aufzehren könnten. Die Mittel aus dem Emissionshandel müssen daher ausschließlich den Belangen des Klimaschutzes und der Anpassung vorbehalten sein. Darüber hinaus sind weitere Finanzierungsquellen zu erschließen und es muss auch der Zugang zu Klimaschutztechnologien und -Know-How sichergestellt sein.

Die NABU-Aktivitäten im internationalen Klimaschutz beinhalten aber auch Aktivitäten hierzulande. So lud der NABU gemeinsam mit der Heinrich-Böll-Stiftung im Juni zu einer Diskussionsveranstaltung über die Rolle der USA und der transatlantischen Beziehungen für die Klimapolitik ein und setzt sich auch in der bundesdeutschen Politik und im Wahlkampf für die Ziele des internationalen Klimaschutzes ein. Auch die geplanten Projekte im Rahmen der internationalen Klimaschutzinitiative der Bundesregierung sind ein wichtiger Baustein in der Arbeit des NABU. Denn dadurch ergänzen sich politische Forderungen und Aktivitäten mit konkreten Maßnahmen in vorbildlichen Leuchtturm-Projekten.

Text: Nicolai Schaaf,
NABU-Referent für Klimawandel und Biodiversität
Kontakt: Nicolai.Schaaf@NABU.de

Die Internationale Klimaschutzinitiative der Bundesregierung

NABU möchte zum Klimaschutz in Afrika, Kaukasus und Asien beitragen

Die Klimaschutzinitiative der Bundesregierung wurde 2008 ins Leben gerufen und mit 400 Millionen Euro aus Auktionierungserlösen des Emissionshandels ausgestattet. Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) erhielt auf diesem Wege erstmals in größerem Um-

fang investive Mittel für den nationalen und internationalen Klimaschutz. Im Haushaltsjahr 2008 wurden die Mittel so aufgeteilt, dass 280 Mio. EUR in nationale Klimaschutzmaßnahmen und 120 Mio. EUR in internationale Klimaschutzprojekte flossen.
Die Ziele der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) sind klar definiert: die Projekte müssen entweder zum Ausbau einer klimafreundlichen Wirtschaft mit quantifizierbarer Minderung von Treibhausgasemissionen, zur erhöhten Klimaanpassung oder zum Erhalt von Biodiversität und Schutzgebieten mit hoher Klimarelevanz beitragen.

Auch geographisch hat die IKI Schwerpunkte gesetzt. Besondere Zielregionen in den Bereichen Energieeffizienz und Erneuerbare Energien sind Russland, China, Brasilien, Indien und Südafrika. Beim Walderhalt stehen die drei großen Tropenwaldregionen im Vordergrund: Amazonasbecken, Kongobecken und Indonesien. Im Allgemeinen werden Klimaschutzprojekte in Entwicklungs- und Schwellenländern sowie in den Transformationsstaaten Mittel- und Osteuropas gefördert. Die Projektanträge müssen vor allem innovative und multiplizierbare Ansätze aufweisen und zur nachhaltigen Entwicklung in der Zielregion beitragen. Auf die Bedeutung des Partnerlandes hinsichtlich dessen Rolle bei den internationalen Klimaschutzverhandlungen sowie dessen Interesse an einer Zusammenarbeit mit Deutschland wird ebenfalls Wert gelegt.

Der NABU begleitet den Entwicklungsprozess der IKI von Beginn an aktiv und steht der Bundesregierung mit fachlicher Beratung zur Verfügung. Das NABU-Präsidium, die Bundesgeschäftsleitung sowie Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle führen dahingehend regelmäßig intensive Gespräche mit dem BMU, dem BMZ, der GTZ sowie der KfW.

Der NABU beabsichtigt auch, an der praktischen Umsetzung der Internationalen Klimaschutzinitiative teilzuhaben. Daher wurden für das Jahr 2009 drei Projektanträge beim BMU eingereicht: erstens das NABU-Projekt „Klimaschutz und Erhalt von Primärwäldern – Managementmodell am Beispiel der Wildkaffeewälder Äthiopiens“ mit einem Antragsvolumen von rund 3,2 Mio. EUR. Projektpartner ist die GTZ International Services in Äthiopien. Zweitens wurde dem BMU das NABU-Projekt „Weltnaturerbe Westkaukasus – Klimaschutz durch nachhaltige Waldbewirtschaftung und dezentrale Nutzung erneuerbarer Energieressourcen in der neu zu schaffenden Pufferzone“ mit einem Antragsvolumen von 2,8 Mio. EUR zur Prüfung vorgelegt. Projektpartner ist hierbei die COMMIT JUG in Krasnodar. Das dritte Projekt „Harapan Rainforest – Pilothafte Restauration eines degradierten Waldökosystems auf Sumatra“ wurde von unserem britischen BirdLife-Partner RSPB (The Royal Society for the Protection of Birds) entwickelt und hat ein Antragsvolumen von 7,05 Mio. EUR. Offizieller Antragsteller ist hierbei die KfW Entwicklungsbank. Ziel dieses Projekts ist die Instandsetzung und der Schutz von 101.000 ha Regenwald in den Provinzen Jambi und Süd-Sumatra, die als erstes Gebiet für Ökosystemrestauration in Indonesien ausgewiesen sind. Es ist das bisher einzige Projekt zur Umsetzung des neuen indonesischen Gesetzes zur Ökosystemrestauration – und damit eine beispielhafte strukturwirksame Umsetzung eines Leuchtturmvorhabens im Tropenschutz.

Alle drei Projekte haben nach Einreichung der jeweiligen Projektskizzen im März dieses Jahres nun die zweite und letzte Runde des Auswahlverfahrens erreicht. Die ausgearbeiteten Anträge der zweiten Runde sind bereits eingereicht worden. Auf die endgültige Entscheidung über die Bewilligung der Projekte wird noch vor der Bundestagswahl gehofft.
Der NABU plant auch für das Jahr 2010 wieder drei Projekte bei der IKI einzureichen.

Text: Katjuscha Dörfel,
NABU-Referentin für Internationale Projektentwicklung, Klimaschutz und Biodiversität
Kontakt: Katjuscha.Doerfel@NABU.de

Wald ist eine wichtige Senke für CO2 © B. D'Amicis

Transatlantische Naturschutz-Zusammenarbeit

NABU und The Nature Conservancy kooperieren

Der NABU als Deutschlands mitgliederstärkster Naturschutzverband und der weltweit größte Naturschutzverband, The Nature Conservancy (TNC), haben einen Kooperationsvertrag als Grundstein für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit unterzeichnet. In dem auf drei Jahre angelegten Vertrag vereinbarten sie eine enge strategische Zusammenarbeit in der Klimaschutzpolitik und dem globalen Schutz der Natur.

Unterzeichnung des Kooperationsvertrages: v.l.n.r. unten: O. Tschimpke (NABU), M. Tercek (TNC) oben: L. Miller (NABU), T. Tennhardt (NABU), S. Müller-Kraenner (TNC) © C. Schwinn

„Wenn wir Natur und Klima weltweit wirksam schützen wollen, benötigen wir eine enge Kooperation starker Naturschutzverbände", sagte NABU-Präsident Olaf Tschimpke. „TNC freut sich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem NABU", erklärte TNC-Präsident und CEO Mark Tercek. „Der NABU ist eine Organisation, die sich den Herausforderungen an unseren Planeten in Sachen Natur- und Umweltschutz mit großem Engagement annimmt. Außerdem wird eine transatlantische Kooperation bezüglich einer großen Anzahl umweltpolitischer Aufgaben von zentraler Bedeutung sein, um eine globale Einigung zum Klimawandel in Kopenhagen zu erreichen."

Als erste konkrete Projekte wurden die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung eines Klimaschutzprojektes in Afrika und die politische Vorbereitung der 10. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt im Oktober 2010 in Japan vereinbart. Darüber hinaus sollen weitere Projekte entwickelt und der Austausch zu Fachinhalten gepflegt werden. „Wir können viel voneinander lernen", betonten beide Präsidenten anlässlich der Unterzeichnung. NABU und TNC hatten ihre Zusammenarbeit anlässlich der 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über die biologische Vielfalt im Mai 2008 in Bonn begonnen. Intensiviert wurde die Kooperation in den vergangenen Monaten mit gemeinsamen Analysen und Positionen zu den in der deutschen, europäischen und globalen Diskussion befindlichen neuen Finanzierungsmechanismen für Klimaschutz und Biodiversität.

The Nature Conservancy ist eine der weltweit führenden Naturschutzorganisationen, die rund um den Globus zum Schutz von ökologisch wichtigen Landflächen und Gewässern für Natur und Mensch tätig ist. Dank TNC und seiner eine Million Mitglieder sind bis heute mehr als 18 Millionen Hektar in den Vereinigten Staaten unter Schutz gestellt worden. Darüber hinaus hat TNC aktiv dazu beigetragen, mehr als 117 Millionen Hektar in Lateinamerika, der Karibik, Asien und dem Pazifik zu erhalten.

Text: Jörg-Andreas Krüger,
NABU-Fachbereichsleiter Naturschutz und Umweltpolitik
Kontakt: Joerg.Krueger@NABU.de

Naturnahes Reisen

Die Ökotourismusprojekte des NABU

Der NABU stellte Anfang des Jahres 2009 auf der Reisemesse f.re.e in München seine internationalen Ökotourismusprojekte vor. In diesem Jahr präsentierte sich dort auch der Reisepavillon, ein Forum für nachhaltigen Tourismus, das Verbraucher und Organisationen zusammenbringt, die sich für Umwelt- und Sozialverantwortlichkeit im Tourismus engagieren. Dessen thematischer Schwerpunkt „Grünes Band", das sich entlang des einstigen Eisernen Vorhangs zieht, passte gut zu den Projekten des NABU in Mittelasien und dem Kaukasus. Der NABU setzt sich in seinen Schwerpunktregionen für naturverträglichen Tourismus ein, um Menschen für die Natur zu begeistern und außergewöhnliche Naturregionen wirtschaftlich nachhaltig zu entwickeln. Auf diese Weise werden neue Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung geschaffen, der Lebensstandard verbessert und gleichzeitig das Verständnis für Naturschutz gefördert.

Die original kirgisische Filz-Jurte stach in ihrer Rustikalität zwischen den professionell modernen Ständen der Reiseanbieter deutlich heraus und zog begeisterte große und kleine Besucher an. Im Inneren erwarteten die Gäste neben der kirgisischen Inneneinrichtung mit Truhen und Filzgegenständen auch eine internationale Ausstellung und Filmvorführungen sowie eine Tasse Tee oder Kaffee aus unseren Projektländern. Auch Freizeit- und Tourismusangebote der NABU-Außenzentren in Deutschland wie beispielsweise der Blumberger Mühle im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurden vorgestellt.

NABU stellt Ökotourismus-Projekte auf Reisemesse vor © NABU

Babadagh massif: Naturtourismus ermöglicht den Besuchern oft ein intensives Kennenlernen von Land und Leuten © NABU

International setzt sich der NABU zum Beispiel im Kaukasus für eine sanfte Besucherlenkung mit Naturlehrpfaden und Wanderrouten, Besucherinformationszentren und Aufklärung über bedrohte Tierarten ein. Im zentralasiatischen Kasachstan fördert ein EU-finanziertes Projekt nachhaltigen, gemeindebasierten Ökotourismus. In Kenia arbeitet der NABU gemeinsam mit lokalen Partnern schon seit Jahren erfolgreich für den Ausbau von Ökotourismus im Küstengebiet. Besuchern stehen inzwischen ausgebildete Natur- und vogelkundliche Führer für Touren in den Wald oder das Mangrovengebiet zur Verfügung. Eine übersichtliche Natur-Erlebniskarte soll zudem bald erscheinen. In Äthiopien setzt sich der NABU für die Ausweisung eines Kaffee-Biosphärenreservats ein. Auch hier spielt Ökotourismus eine wichtige Rolle. Um diesen möglichst nachhaltig in der Region zu initiieren, findet bis Ende des Jahres eine wissenschaftliche Potential- und Konfliktanalyse statt. Zudem ist geplant, historische Stätten des Kafa-Königreichs mit Naturmaterialien zu einem Freilichtmuseum wieder aufzubauen.

Weitere Informationen unter: www.nabu.de/themen/international/schwerpunkte/oekotourismus

Text: Svane Bender-Kaphengst,
NABU-Referentin für Afrika
Kontakt: Svane.Bender@NABU.de

Die NAJU in New York

Ein Jugenddelegierter berichtet aus der deutschen Regierungsvertretung bei den Vereinten Nationen

Ein wenig fühlte ich mich wie ein europäischer Auswanderer, als ich mit meinem dicken Koffer im Anzug am Flughafen J. F. Kennedy ankam und mich von den kritischen Blicken der Officer mustern lassen musste. Neben uns reihten sich nacheinander ankommende Passagiere mit Mundschutz aus Mexiko ein – „Das fängt ja gut an", dachte ich mir.

Es war der 1. Mai und zwei Tage später würde für zwei Wochen die 17. UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD) im Hauptquartier der Vereinten Nationen (UN) in New York starten.

Wie bereits im vergangenen Jahr war ich hier als einer von zwei deutschen Kinder- und Jugendvertretern. Das bedeutet, die Meinung von 30 Millionen Deutschen im Alter von 0 bis 27 Jahren zu vertreten. Beinahe unmöglich! Entsprechend vertrat ich erst einmal die Positionen meines Jugendverbands, der Naturschutzjugend (NAJU) im NABU. Schon im vorherigen Jahr hatte ich außerdem auf diversen Jugendkongressen, Tagungen und Messen Gespräche mit Kindern und Jugendlichen zu den Themen der Konferenz geführt.

Dass Kinder und Jugendliche als spezielle gesellschaftliche Gruppe an Verhandlungen der Vereinten Nationen partizipieren dürfen, ist dabei keine Selbstverständlichkeit. Bisher nehmen nur Deutschland, Belgien, die Niederlande, Schweden und Kanada Jugendliche in ihrer Regierungsdelegation mit. Darüber hinaus unterstützt Deutschland seit einigen Jahren auch die Teilnahme afrikanischer Jugendlicher bei der CSD.

Unsere Delegation setzte sich aus Vertretern des Umwelt-, Landwirtschafts- und Entwicklungsministeriums zusammen. Die Leitung lag dabei beim Umweltministerium. Morgens um acht Uhr hatten wir jeweils unsere Delegationstreffen in der ständigen deutschen UN-Vertretung. Im Anschluss gab es Treffen mit unserer Major Group „children & youth". Vor- und nachmittags wurden parallel zwei Sitzungen in den Verhandlungsräumen der UN abgehalten. Dabei befasste sich eine Gruppe mit den Themen Landwirtschaft, Land & ländliche Entwicklung und die zweite Gruppe mit Wüstenbildung, Dürre und Afrika.

Schwerpunktthema Deutschlands und der EU waren vor allem internationale Standards für die Landwirtschaft, insbesondere für den Anbau von Biokraftstoffen. Wir als Jugendliche dagegen legten unsere Schwerpunkte vor allem auf die Bekämpfung der Kinderarbeit, Bildung für nachhaltige Landwirtschaft, Gentechnik und soziale Themen, wie den Zugang zu Mikro-Krediten und größere Entscheidungsfreiheiten auf lokalen Ebenen.

Die NAJU-Vertretung Marlon Hassel auf der CSD-Konferenz in New York

© M. Hassel

Als Grundlage für das zu erstellende Abschlussdokument diente ein Papier, welches auf der Konferenz im letzten Jahr und einigen Folgetreffen von den Staaten erstellt worden war. Dazu gab es nun drei Lesungen, in denen neue Textbausteine eingefügt, verändert und gekürzt werden konnten. Ich hatte folgende Möglichkeiten, den Prozess zu beeinflussen: Ich konnte innerhalb der Regierungsdelegation kritische Anmerkungen zum aktuellen Verhandlungsverlauf einbringen, selber Textvorschläge ausarbeiten und unsere Delegation überzeugen, diese in die eigenen Positionen zu übernehmen. So ein Vorgehen forderte zwar auch diplomatisches Geschick, aber viele unserer Punkte wurden in den Verhandlungstext übernommen.

War die Konferenz nun ein Erfolg? Keine unserer Forderungen blieb sinngemäß bis zum Ende im Verhandlungstext. Aber der Text selber wurde angenommen. Und das war eigentlich das Wichtigste: es gab eine Einigung! Sollten in den nächsten Jahren wieder Diskussionen zu diesen Themen aufkommen, so können wir nun die Regierungen auf den bereits verabschiedeten Text aufmerksam machen.
Meine Amtszeit läuft jetzt aus, aber zwei Jahre sind auch genug. Immerhin kann ich sagen, dass mich kaum mehr langatmige Diskussionen schocken, denn das lernt man auch bei der UN: Die kleinen Erfolge zu feiern, sonst würde man hier wohl schier verrückt werden. Und ob unser Einsatz in New York unserer Umwelt und den Menschen in den Entwicklungsländern zu Gute kommt, das werden die nächsten Jahrzehnte zeigen. Aber in der NAJU bleiben wir natürlich auch weiterhin am Ball!

Weitere Informationen: www.jugenddelegierte.dbjr.de

Text: Marlon Hassel
Kontakt: Malte Stöck, NAJU-Referent Aktivenförderung
Malte.Stoeck@NAJU.de

Stop Fear – Start Action!

NAJU lädt zum internationalen Klimacamp parallel zur UN-Konferenz

Das Kyoto-Abkommen zur Klimarahmenkonvention läuft 2012 aus! Die Regierungen der Welt kommen im Dezember in Kopenhagen zusammen, um über die Zukunft dieser Vereinbarungen zu entscheiden.
Als größte Jugendumweltorganisation Deutschlands will die Naturschutzjugend (NAJU) im NABU junge Menschen zum Handeln motivieren: Zusammen mit neun europäischen Partnerorganisationen lädt die NAJU Jugendliche aus zehn Ländern vom 06. bis 13. Dezember auf die Insel Fehmarn, um sie als MultiplikatorInnen gegen den Klimawandel auszubilden.

Interaktive Workshops, lebendige Diskussionen mit Experten und Zeugen des Klimawandels sowie Informationen zur Konferenz und den Hintergründen ermöglichen den TeilnehmerInnen das komplexe Thema zu verstehen. Gleichzeitig erlernen die TeilnehmerInnen konkrete Handlungsmöglichkeiten, die mögliche Einflussnahme auf den Klimawandel zu kommunizieren. Dazu gehören Argumentationsstrategien ebenso wie Präsentationsfähigkeiten. Außerdem wird der Austausch und die Vernetzung der Jugendlichen gefördert, denn Klimawandel macht nicht an einer Landesgrenze Halt.

Und dabei soll es nicht bleiben, denn es geht konkret an die Umsetzung: Die TeilnehmerInnen entwickeln gemeinsam Projekte gegen den Klimawandel, sowie eine öffentlichkeitswirksame Aktion, mit welcher sie in Kopenhagen am „Global Day of Action“ auf die Probleme und mögliche Lösungen aufmerksam machen wollen. Die NAJU ist also mit dabei, wenn Geschichte geschrieben wird, und die Teilnehmer unserer Schulung schreiben sie fortan durch ihr Engagement mit!

Weitere Informationen: www.naju.de

Text: Caren Herbstritt, NAJU-Referentin Internationales
Kontakt: Caren.Herbstritt@NAJU.de

NABU – für Mensch und Natur

Der NABU setzt sich seit über hundert Jahren mit überzeugendem Engagement, fachlichem Know-how und rund 460.000 Mitgliedern und Förderern dafür ein, Menschen für gemeinschaftliches Handeln für die Natur zu begeistern.
International setzt der NABU seine geografischen Schwerpunkte in Afrika, Mittelasien und dem Kaukasus. Das inhaltliche Spektrum der internationalen Arbeit reicht vom Erhalt der Lebensraum- und Artenvielfalt, Ökotourismus und Umweltbildung bis hin zu Capacity Building, Armutsbekämpfung und Stärkung der Zivilgesellschaft.

www.NABU.de

Unterstützen Sie die internationale Arbeit des NABU

Bank für Sozialwirtschaft
Konto 100 100
BLZ 370 205 00
Stichwort „International“